

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 96 (1968)

Artikel: Die Beziehungen Zürichs zu den reformierten Führern Appenzells 1560-1583
Autor: Büchler, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-282945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Beziehungen Zürichs zu den reformierten Führern Appenzells 1560–1583¹

Von Hans Büchler, Zürich

a) Die Situation nach den Kappeler Kriegen

Durch den für die evangelische Sache ungünstigen Ausgang des Zweiten Kappeler Krieges und den Mißerfolg der Gesandtschaft aus den katholischen Orten an der Landsgemeinde vom 8. April 1532², waren beide Glaubensparteien im Lande Appenzell gezwungen, auf das Kirchhöreprinzip zurückzukommen. Darnach hielt die Kirchhöre Appenzell am katholischen, die sechs Äußeren Rhoden am evangelischen Glauben fest. Wohl waren die Äußeren Rhoden zahlenmäßig in der Mehrheit, doch konnte sich diese Überlegenheit im Rat nicht auswirken. Das Nebeneinander und die scheinbare Toleranz der Glaubensparteien hatte nach außen eine Politik des Möglichen zur Folge, von der ein Zeitgenosse sagte: «Aptzell hat die mess, ouch predicanten, und stuond noch partiysch by inen, doch hieltend si sich wol in allen dingen mittlens halb»³. Eine Entscheidung in der Glaubensfrage mußte auf der Grundlage der eidgenössischen Bünde gesucht werden. Beide Parteien sahen sich nach Hilfe um. Dabei kam den Katholiken vor allem die Soldpolitik des Landes zugute, die einen engeren Kontakt mit den katholischen Orten verlangte. Die Evangelischen waren ihrem nächsten Glaubenspartner, Sankt Gallen, im Bannerhandel und Leinwandstreit, in letzterem besonders durch das Verbot der Herstellung und des Gebrauchs eines eigenen Leinwandzeichens an die Gesellschaft, in der Katholiken und Reformierte vertreten waren⁴, entfremdet worden. Als nutzbringend für die evangelische Sache ließ sich von reformierten Politikern die Stellung Zürichs auswerten. Dieses hatte auch nach den Glaubens-

¹ Weitere mit diesem Thema zusammenhängende Fragen werden Inhalt einer Dissertation «Die Appenzeller Politik nach den Kappeler Kriegen 1531–1586» sein.

² Über den Mißerfolg der Boten von Luzern, Unterwalden und Zug berichtet nur Vadians Diarium, gedruckt in: Deutsche historische Schriften, hrsg. von E. Götzinger, Bd. II, Nr. 403.

³ Hans Salat, Reformationschronik zum Jahr 1534, erschienen im Archiv für die Schw. Ref.-Gesch. (ASRG), 3 Bde., Solothurn 1868–1878; Bd. I, S. 381.

⁴ Über den Bannerhandel siehe G. Bodemer, Der Bannerhandel zwischen Appenzell und St.Gallen 1535–1539. Diss. phil. Bern, St.Gallen 1905 und die Appenzeller Geschichte, erschienen zum 450jährigen Jubiläum, Bd. I, S. 423–443.

Eine Beteiligung von Reformierten in der Gesellschaft bezeugt das Schuldenbuch (SB) der Jahre 1534–1552 im LA Appenzell, pg. 29, 30 und 85.

kriegen bei Kappel die Stellung als bedeutendster Ort der Eidgenossenschaft behaupten können und hatte als Vorort Appenzell über die politischen Ereignisse, die an der Tagsatzung zur Sprache kommen mußten, auf dem Laufenden zu halten. Dabei ließen sich gut engere Kontakte mit den reformierten Führern Appenzells herstellen, ohne daß die katholische Partei Verdacht schöpfte⁵. Mit diesen offiziellen Kontakten zum Vorort der Eidgenossenschaft ließen es die Appenzeller jedoch nicht bewenden.

So mußte etwa einem Wirt im Jahre 1538 die stattliche Menge von 20 Maß Wein bezahlt werden, als Ammann Moritz Gartenhauser Zürcher Gäste zur Fastnachtszeit beherbergte⁶. Treffpunkt zu gegelligem Zusammensein boten zahlreiche Schützenfeste. Aus einem Brief des Antistes Heinrich Bullinger an Vadian entnehmen wir, daß an einem von reformierten Orten gut besetzten Zürcher Schützenfest im Jahre 1547 «Apptzell, San Gallen, Gotzhuslütten und Constantz den erste schutz gethan»⁷. Zum Schützenfest, das Jakob Schiess von Herisau 1550 veranstaltete, erging ebenfalls eine Einladung an die Schützengesellschaft zu Zürich⁸. Im Jahre 1564 mußte Landammann Meggeli eine Sonnenkrone für die Schützen in Zürich bezahlen, «wie sy die büchsen mit schiessen brobiert und pschossen hand»⁹. Daß Meggeli von der Tagsatzung in Baden den Umweg über Zürich machte, zeigt, wie nötig Zürichs Handwerk für Appenzell war, da sich offenbar in der näheren Umgebung des Landes solche Arbeiten nicht ausführen ließen.

Zu einem engeren politischen Zusammengehen dieser zwei Orte kam es jedoch nicht. Auf einem Tag der vier Städte Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen vom 25. November 1548 war zwar die Rede davon, ob nicht auch Appenzell zu den Zusammenkünften beigezogen werden sollte. Den Ausschlag für eine negative Antwort gaben offenbar die Überlegungen, daß Appenzell im Glauben gespalten und auch von den katholischen Orten nicht angegangen worden

⁵ Die Quellenlage vor 1560 ist dürftig, so daß wir über diese Zeit nur vermuten können. Einige Quellen siehe Abschnitt b.

⁶ LA Appenzell, Landrechnungen (LR) 1537—1540, pg. 75. Landammann Moritz Gartenhauser stammte aus Rütiner Rhode, war 1536—1538 Landvogt im Rheintal und 1541—1543 Landammann. Im Zeitraum von 1537 bis 1549 nahm er an über 50 Tagsatzungen teil und war unter den Eidgenossen durch seine Beteiligung an Schiedsgerichten hoch angesehen. Seinen Briefwechsel mit Vadian bezeugt das Appenzeller Urkundenbuch (AUB) Bd. 2, Nr. 2314. Er starb am 25. Juli 1560 (LA Appenzell, Kundschaftsbuch [KB] 1546—1551 pg. 165). Siehe auch Koller-Signer, Appenzellisches Wappen- und Geschlechterbuch, Bern-Aarau 1926, S. 86 f.

⁷ AUB Nr. 2261.

⁸ J. C. Zellweger, Urkunden zur Geschichte des appenzellischen Volkes, Bd. 3, II, 847.

⁹ LR 1544/48, pg. 293.

sei ¹⁰. Aber gerade hier hatten sich die Vertreter der reformierten Städte getäuscht. Schon am 13. Juni 1542 war Appenzell zu einem Tag der Fünf Orte mit Glarus und Solothurn eingeladen worden ¹¹. Grund dieser Zusammenkunft war zwar nur ein Werbungsbegehren Frankreichs um Knechte, und der vermutlich reformierte Landammann Moritz Gartenhauser dürfte für andere Kontakte kaum die Hand geboten haben. Trotzdem hat gerade der Solddienst, der für das eher ärmliche Land Appenzell eine wirtschaftliche Notwendigkeit bedeutete, mit der Zeit zu einem engeren Zusammengehen mit den katholischen Orten geführt, zumal gerade in den entscheidenden Jahren des Brandes von Herisau und Appenzell den Katholiken ein energischer Politiker in der Person von Landammann Meggeli beschieden war. Dieser, und nicht etwa ein reformierter Politiker, war nach dem Brand von Herisau beauftragt worden, eine Gruppe zu begleiten, «die das glogen zug von Herisow gen Zürich gfüert» ¹². Mit den neuen Glocken kamen zugleich der Formmacher und der Glockengießer Peter Füssli Mitte April 1560 nach Appenzell. Füssli blieb mit seiner Frau für den Glockenguß der Hauptkirche im Dorf Appenzell und scheint vor dem Jahre 1565 dort gestorben zu sein ¹³. Unterstützung und Hilfe wurde den beiden heimgesuchten Flecken aus der ganzen Eidgenossenschaft zuteil. Die Fünf Orte benutzten sogar das Ereignis, um eine Gesandtschaft nach Appenzell zu senden und besprach vorher in Luzern, «was man mitt den altgläubigen des glaubens halb reden und handeln solle, alls jeder ortt weyss» ¹⁴. Über die geführten Verhandlungen können wir nur Vermutungen anstellen. Sicher ist, daß die reformierten Orte sich zu keinem geschlossenen Handeln gegenüber Appenzell bereitfanden. War es das demokratische Freiheitsempfinden, das die Appenzeller hinderte, sich mit den Städten enger zusammenzuschließen? Oder bestand für Zürich eine zu starke Bindung an Sankt Gallen, das in allen Auseinandersetzungen mit Appenzell der vollen Unterstützung und Sympathie der Zürcher sicher war? Daß die Haltung Appenzells gerade in der Außenpolitik, besonders in den Fragen der Vereinigung mit Savoyen und des Spanischen Bündnisses, Zürich nicht gleichgültig war, zeigen die verschiedenen Bemühungen um eine Einflußnahme in den Jahren nach 1560. Dabei wurde auf zwei Wegen vorgegangen: Mit Hilfe der Prädikanten in den äußeren Rhoden und durch Kontakte mit den reformierten Landesbeamten.

¹⁰ Eidgenössische Abschiede (EA) IV 1d, Nr. 476 und AUB Nr. 2280.

¹¹ EA IV 1c, Nr. 836.

¹² LR 1556/60, pg. 196 (zwei Notizen) «zug» = Zeug, Material.

¹³ l. c. pg. 208, 212 und LR 1544/48, pg. 46, 348.

¹⁴ EA IV 2a, Nr. 118, Wortlaut aus: P. Rainald Fischer, Die Gründung der Schweizer Kapuzinerprovinz 1581—1589, Diss. phil. Freiburg (Schweiz) 1955, S. 100.

b) Herkunft und Stellung der Prädikanten in den Äußeren Rhoden

Durch den Ausgang der Kappeler Kriege wurde die Dynamik der reformatorischen Bewegung eingedämmt. Das Errungene mußte nun organisatorisch festgelegt werden. Im Lande Appenzell erfolgte dies, indem sich die Prädikanten in der Sankt Galler Synode zusammenschlossen. Bereits im Dezember 1530 fanden sie sich mit Predigern aus dem Rheintal und dem Toggenburg in Sankt Gallen ein¹. Über Verhandlungen und Teilnehmer schweigen die Quellen. Aus Appenzell dürfte Walter Klarer, Pfarrer in Hundwil, teilgenommen haben, da er mit dem bedeutendsten Förderer der Sankt Galler Reformation, Joachim von Watt (Vadian), befreundet war, wahrscheinlich auch alle jene Prädikanten aus den vorgenannten Gebieten, die seit ihrer Studienzeit an ausländischen Universitäten mit Vadian befreundet waren und sich von ihrem einstigen Lehrer auch in der Glaubensfrage nicht absondern wollten². Durch das Mandat von Landvogt Hässi aus dem Jahre 1534 wurden die Prädikanten des Rheintales von der Sankt Galler Synode abgetrennt und hatten ihre Synode mit den «Messepriestern» zu halten³. Dieses Mandat machte ein engeres Zusammenwirken der sankt gallischen und appenzellischen Prädikanten mit denen im Rheintal unmöglich. Für Antistes Heinrich Bullinger wurde damit ein Koordinieren der Wünsche und Arbeiten dieser zwei Teile erschwert. In einem Brief an die Sankt Galler Synode vom Jahre 1566 machte er seinem Unmut darüber Luft, indem er die Ansicht vertrat, dieses Mandat sei zu revidieren, da es einen Zerfall der Synode bewirke, wenn einzelne Teile abgetrennt werden⁴. Aber auch in der Landschaft des Gotteshauses Sankt Gallen blieb den Prädikanten nach den Bestimmungen des Zweiten Kappeler Landfriedens keine große Bewegungsfreiheit mehr. Als fester Bestandteil der Sankt Galler Synode verblieben die Appenzeller Prädikanten. In einem regen Briefwechsel mit Vadian beschäftigte sich Antistes Heinrich Bullinger auch mit ihren Problemen. Mit dem Tod Vadians war ihre wichtigste Stütze jedoch ausgeschieden.

Die Briefe vom November 1555 und April 1562 an die Sankt Galler Synode zeigen deutlich Bullingers Sorge, wenn er die Prädikanten ermuntert, treu und tapfer zu sein im Glauben⁵. Für Appenzell kam

¹ AUB Nr. 1904, siehe auch Johannes Kessler, Sabbata, hrsg. von E. Egli und R. Schoch, St.Gallen 1902, S. 354.

² Franz Stark, Die Glaubensspaltung im Lande Appenzell bis zur Badener Disputation 1526, Diss. phil. Appenzell 1955, S. 36.

³ Das Mandat ist gedruckt in J. C. Zellweger, Urkunden, Bd. 3, II, 786.

⁴ Brief des Antistes H. Bullinger an die St.Galler Synode vom 18. Nov. 1566, Staatsarchiv Zürich (STAZ) E I, 2. 1 Synodalia.

⁵ STAZ E II, 358 pg. 236/37.

die Sorge um den Nachwuchs dazu. In einzelnen Kirchhöfen wirkten zwar immer noch die bewährten Kräfte aus der Reformationszeit. Allen voran standen die Prädikanten Walter Klarer und Mathias Keßler.

Klarer war 1522 Pfarrer in Hundwil geworden. Eine besondere Freundschaft verband ihn mit Vadian, der von ihm sagt: «Er war glert, from, züchtigs wandels und den von siner jugend wegen niemand kond verschmachen, dan er von Got sondere gnad hat, sin wort ze leeren»⁶. 1530/31 war er Pfarrer in Herisau und im folgenden Jahre in Gossau. Dort wurde er am 21. April 1532 im Auftrag Abt Diethelm Blarers von Bauern gefangen genommen und nach Rorschach gebracht, weil er durch seine Predigten in Gossau den Landfrieden von 1531 verletzt habe. Einer Botschaft aus Appenzell, bestehend aus den Reformierten Landammann Ulrich Eisenhut, Hauptmann Berweger und Leuten aus Hundwil und Gossau gelang es schließlich, ihn nach vier Tagen Haft im Turm zu befreien. Klarer mußte Urfehde schwören und versprechen, nie mehr in den Gebieten des Abtes zu predigen⁷. Von 1532—1543 in Urnäsch und bis zu seinem Tode 1567 in Hundwil stand er den dortigen Kirchen vor. In Hundwil begann er auch mit der Chronik über die Reformation im Lande Appenzell⁸. Während vielen Jahren war er an der Sankt Galler Synode Präsident für Appenzell⁹. Sein Sohn Abraham wird uns später noch beschäftigen.

Weniger berichten die Quellen von Mathias Keßler. Er wird jedoch übereinstimmend 1522 als Pfarrer in Gais genannt, von wo er nach der Reformation nach Hundwil gewählt wurde. Keßler stammte aus Sankt Gallen und scheint Zwingli jeweilen über die Ereignisse im Lande Appenzell informiert zu haben. Von ihm besitzen wir auch eine der wenigen Quellen, die über die kritischen Tage vor dem Zweiten Kappeler Krieg berichtet¹⁰. Aus einem Brief der Synode an Antistes Bullinger entnehmen wir, daß Keßler 1545 in größter Armut als Pfarrer in Hundwil gestorben ist. Sein Sohn Samuel wurde in Schaffhausen mit Unterstützung des dortigen Rates geschult und dann vom Rat in Appenzell anderthalb Jahre auf das königliche Stipendium in Paris geschickt¹¹. Die Synode hegte große

⁶ Joachim von Watt, Deutsche historische Schriften, Bd. III, S. 410 f.

⁷ J. C. Zellweger, Urkunden, Bd. 3, II, 777.

⁸ Walter Klarers Reformationschronik ist nach einer Kopie herausgegeben und kommentiert von Dekan Heim in: Appenzellische Jahrbücher 2. Folge, 8. Heft, S. 86—106.

⁹ Koller-Signer S. 164. Über W. Klarer siehe auch E. Egli, Zwingliana, Bd. I, S. 363/64. Ferner: Willy Hirzel, Walter Klarer, Herisau 1967.

¹⁰ Brief M. Kesslers an H. Zwingli vom 6. Aug. 1531, gedruckt bei J. C. Zellweger, Urkunden, Bd. 3, I, 769.

¹¹ AUB Nr. 2198, siehe auch J. Kessler, Sabbata, S. 632.

Hoffnungen, doch findet er in appenzellischen Quellen keine Erwähnung mehr. Für die Jahre um 1550 ist in Gais Balthasar Rüheli aus Appenzell bezeugt, der allerdings kurze Zeit später wieder ins Toggenburg versetzt wurde ¹².

Ein Sorgenkind für die Synode wurde Walter Klarers Sohn Abraham, Pfarrer zu Urnäsch. Schon als Student in Paris führte er einen solch unsittlichen Lebenswandel, daß es sein Vater klüger fand, ihn ins Land zurückzurufen, wo er ihn besser beaufsichtigen konnte ¹³. Auf dem Synodus des Jahres 1557 beklagten sich die Anwesenden, daß sein unmäßiges und ärgerliches Wesen, das er seit langem getrieben hatte, unerträglich sei. Die Versammlung stellte ihm das Ultimatum: Wenn die Kirchhöre Urnäsch bis zur nächsten Zusammenkunft keinen besseren glaubwürdigen Bescheid über ihn geben könne, werde er von der Synode ausgeschlossen ¹⁴. Seine besondere Liebe und Aufmerksamkeit galten eher den zahlreichen Wirtshäusern, von denen er selbst eines besaß, als den Seelen seiner Gemeinde. In dieser Angelegenheit hatte sich auch der Rat von Appenzell drei Jahre zuvor mit ihm befaßt ¹⁵. 1558 wurde er wirklich aus der Synode ausgestoßen und bis auf weiteres suspendiert ¹⁶. Erst nach dem Tode des Vaters wurde er wieder aufgenommen und als dessen Nachfolger nach Hundwil berufen. Nach einer vierjährigen Tätigkeit in Gais stand er von 1577 an bis zu seinem Ableben der Kirche in Hundwil vor ¹⁷.

Dieser kleinen Schar appenzellischer Prädikanten stand eine große Anzahl besonders aus Zürich stammender gegenüber. Eine kleine Übersicht der Prädikanten in den Äußeren Rhoden von 1531—1586 mag diese Feststellung erhärten ^{17a}.

<i>Prädikanten</i>				
Kirchhöre	Appenzeller	Zürcher	St.Galler	Andere
Herisau	1	2	—	2
Gais	2	8	1	3
Hundwil	2 ¹⁸	3	—	—
Urnäsch	1	7	1	—
Teufen	1	2	—	1
Trogen	—	5	1	3
Grub	1	—	1	2

¹² Koller-Signer S. 263.

¹³ l. c. S. 164.

¹⁴ AUB Nr. 2534, J. Kessler, Sabbata, S. 617.

¹⁵ LR 1552/54, pg. 185.

¹⁶ AUB Nr. 2564, J. Kessler, Sabbata, S. 618.

¹⁷ l. c. Nr. 2961, LR 1560/71, pg. 587.

^{17a} Eine Zusammenstellung findet sich bei Gabriel Walser, Neue Appenzeller Chronik, Ebnet 1825, S. 67 ff., doch sind die einzelnen Namen z. T.

Aus dieser Zusammenstellung können außerdem noch zwei Besonderheiten herausgelesen werden. Es ist einmal vor allem erstaunlich, daß trotz Zugehörigkeit zur gleichen Synode nur wenige St. Galler als Vorsteher appenzellischer Kirchen berufen wurden, zum anderen, daß in der Kirchhöre Grub keine Zürcher Prädikanten nachgewiesen sind. Die Gründe sind in der Appenzeller Politik zu finden.

Durch den Bannerhandel (1535—1539) und den daran anschließenden Leinwandstreit mit der Stadt St. Gallen war die Stimmung im Lande gegenüber der benachbarten Stadt nicht eben versöhnlich. Appenzell konnte es nicht vergessen, daß durch Bestimmungen der Tagsatzung im Jahre 1542 Monopol und Leinwandzeichen St. Gallens geschützt und damit der Aufbau einer eigenen Leinwandschau mit eigenem Zeichen zunichte gemacht wurde¹⁹. Wenn Antistes Bullinger nach dieser Tagsatzung an Vadian schreiben konnte: «... deinen Brief, Vadian, den du mir von Baden her geschickt hast, habe ich erhalten, und ich beglückwünsche euch zu eurem errungenen Sieg» (lat.)²⁰, war nicht nur die Freundschaft zu Vadian bestimmend, sondern sicher auch die Freude über die Niederlage der ungebildeten Bauern am Alpstein, den Sieg der Stadt über das Land. Auch wenn dieser Entscheid der Tagsatzung dem Recht zum Durchbruch verholfen hatte, war die Erbitterung darüber im Lande Appenzell groß. Daß es unter solchen Umständen nicht ratsam erschien, Sankt Galler Prädikanten ins Appenzellerland zu versetzen, liegt auf der Hand. Daß der Rat ein gewisses Mitspracherecht in der Wahl der Prädikanten beanspruchte, kann für die Jahre bis 1580 nicht nachgewiesen werden. In der Grub hätten die landesfremden Zürcher Prädikanten ganz besonders mit Schwierigkeiten rechnen müssen, da diese «paritätische» Kirchhöre selbst den Appenzeller Behörden immer wieder zu schaffen machte, und in den 80er Jahren Ursache zu einem Konflikt unter den Glaubensparteien wurde²¹.

Auch unter den von anderen Orten angenommenen Prädikanten gab es solche, die sich recht ungeschickt benahmen oder den Kriegsknechten in ihrem Lebenswandel um nichts nachstanden. So klagt Vadian bei Bullinger über einen Prädikanten in Gais, vermutlich

unrichtig, als auch die Datierung sehr fragwürdig. Korrekturen wurden anhand der ungedruckten Quellen im LA Appenzell und den Angaben bei Dejung und Wuhrmann hier berücksichtigt.

¹⁸ Abraham Klarer ist nur ein Mal erwähnt, obwohl er von 1567—1573 und 1577 bis zu seinem Tode (1589) Pfarrer in Hundwil war.

¹⁹ AUB Nr. 2140, LR 1540/44 pg. 180.

²⁰ Brief vom 31. März 1542, Zentralbibliothek Zürich (ZBZ) Simmlersche Sammlung (S) 51. Druck in: Vadianische Briefsammlung, Bd. VI (1541 bis 1545), S. 117 f.

²¹ Die Gruber Notizen siehe LR 1540/44, pg. 259; LR 1560/71, pg. 774; LR 1571/74, pg. 131, 156, 265; LR 1574/82, pg. 210.

Balthasar Buol aus dem Prättigau, weil er «täglichs in dem winhuss ligt, vil unruow macht, übel schwerdt und so voll wirt, das man in in sein behusung füeren und tragen muess»²². 1560 mußte der Prädikant zu Teufen von Walter Klarer in des Kapitels Namen «sines unhuslichen und ringfertigen wandels» wegen gestraft und vermahnt werden²³. In der Synode des Jahres 1573 gedachten die Versammelten des «Ruodolfen von Herisow . . . siner unbeschaidenhait, trunkenhait und widersprechens, och freflens abtretten»²⁴. Solche Elemente stellten aber eher die Ausnahme dar, fanden doch nur diese und nicht die guten Prädikanten in der Synode Erwähnung. Im übrigen waren sie eben auch Kinder ihrer Zeit.

Die Auswahl der Prädikanten für die äußeren Rhoden stellte Antistes Bullinger vor ganz besondere Probleme. Einerseits hatten die Evangelischen Appenzells gute Prädikanten nötig, wenn die Entscheidung in der Glaubensfrage zu ihren Gunsten ausfallen sollte, andererseits war es aber den Kirchhören kaum möglich, ihre Gottesdiener anständig zu besolden. In einer besonders schwierigen Lage befand sich die Kirchhöre Gais, die mit den zur Verfügung stehenden Mitteln keinen guten Prädikanten verlocken konnte. Eine aktive Persönlichkeit war aber gerade hier nötig, denn «es wandlind uss dem hauptfläcken Appenzell in diese kylch uff Gaiss die dem evangely günstig sind, diewyl sy zuo Appenzell keinen predicanten habend, das einer der geflissen sye, wol nutz schaffen möge», begründen die Examinatoren 1567 in einem Gesuch an Bürgermeister und Rat in Zürich²⁵. Im gleichen Brief wird Jakob Pfrunder von Zürich vorgeschlagen, «der den biderben lütten wol gefallen hat.» Da sich dieser kürzlich verheiratet hat, ist es ihm nicht möglich, mit den 81 Pfund Pfennig der Kirchhöre Gais und freier Herberge auszukommen. Der Brief schließt mit der Bitte, die Herren in Zürich möchten dem neuen Prädikanten weiterhin jährlich das Stipendium von 40 Pfund zukommen lassen. Anscheinend behagte es dem neuen Kirchenvorsteher in Gais dennoch nicht. Bereits ein Jahr später gehen die Examinatoren den Rat in Zürich wieder um einen neuen Prädikanten an, da der alte einen neuen Dienst gesucht habe²⁶. Sie empfehlen diesmal Markus Wydler von Zürich²⁷, besonders darum,

²² AUB Nr. 2248.

²³ l. c. Nr. 2649, J. Kessler, Sabbata, S. 619.

²⁴ l. c. Nr. 3228.

²⁵ Brief der verordneten Examinatoren an Bürgermeister und Rat zu Zürich vom 21. Februar 1567. STAZ A 307.

²⁶ Brief der Examinatoren an Bürgermeister und Rat zu Zürich vom 21. August 1568. STAZ A 307. In einem Brief an den gleichen Adressaten empfiehlt die St.Galler Synode Boten von Gais. AUB Nr. 3000; J. Kessler, Sabbata, S. 671.

²⁷ Über M. Wydler siehe E. Dejung und W. Wuhrmann, Zürcher Pfarerbuch 1519—1952, Zürich 1953, S. 641.

weil er «ouch dermassen beläsen, das er den töuffern, so nach ouch in Appenzell sind, antworten mag.» Die Besoldung wird diesmal mit 83 Pfund Pfennig jährlich angegeben. Schon 1573 klagt jedoch die Synode bei Antistes Bullinger, die Leute in Gais hätten ihren Prädikanten wieder entlassen, weil Jung und Alt klage «... si könnind uss siner predigt kainen rechten, grundtlichen bericht merken noch empfachen»²⁸. Darum seien auch die Leute aus dem Hauptflecken, «deren nit wenig und ansechlich lüt» ausgeblieben. Über die weiteren Wechsel in Gais fehlen leider genauere Quellen bis zum Jahre 1579.

Daß neben den verschiedensten Vorkommnissen die karge Besoldung einen Prädikanten nicht zum Bleiben reizte, liegt auf der Hand. Das Notwendige mit dem Angenehmen verbinden konnten allerdings die Prädikanten Walter Klarer in Hundwil, sein Sohn Abraham in Urnäsch und Valentin Sturm in Gais, die in einem Wirteverzeichnis des Jahres 1555 als Schildwirte bezeichnet werden²⁹. Daß die Prädikanten um einen zusätzlichen Batzen froh waren, geht auch aus einer anderen Quelle hervor. Am 8. Juli 1576 bittet der reformierte Landammann Hans Bodmer den neuen Antistes in Zürich, Rudolf Gwalther, um einen anderen Prädikanten für Trogen, da der bisherige plötzlich seinen Dienst quittiert hatte und die Leute in größter Not seien³⁰. Er zählt im weiteren die Besoldung auf, die in einem «glegnen guot» bestehe, woraus jährlich aus dem Ertrag des Heus acht bis neun Pfund Pfennig und aus einer Weide drei Pfund an Geld gezogen werden könne, wozu noch vier Staffel Holz kämen. An barem Geld will die Kirchhöre wöchentlich einen festen Beitrag entrichten, dessen Höhe nicht genauer angegeben wird. Interessant an dieser Quelle ist vor allem die Tatsache, daß in Trogen eine Pfründe aus der Reformationszeit erhalten blieb, die weiter erhalten mußte für die Besoldung der Prädikanten. Ein weiteres Beispiel dieser Art geben die Quellen für die Kapelle in Wilen bei Herisau, das Bild genannt, die noch 1585 ihren eigenen Kirchenpfleger besaß und deren Hauptgut 40 lib zählte³¹. Diese Pfründen halfen wesentlich mit, die Besoldung der Prädikanten zu sichern.

Um solche Fragen mußten sich jedoch die einzelnen Kirchhören selber kümmern. Mandate betreffend Meßpriester und Prädikanten wurden von der Obrigkeit in diesen Jahren nur dann erlassen, wenn sie von der Tagsatzung geboten wurden. Unter solchem Druck erließ

²⁸ Brief von Johannes Kessler an Heinrich Bullinger vom 28. Febr. 1573. AUB Nr. 3193; STAZ E II, 351.

²⁹ LA Appenzell, Antworten- und Mandatenbuch (AMB) 1547—1567, pg. 65/66. Über die Wirte im Lande Appenzell siehe Appenzeller Geschichte, Bd. I, S. 420.

³⁰ Beilage 1.

³¹ Franz Stark, S. 14.

Appenzell 1546 ein Mandat der Tagsatzung im Land, dessen Kern die scheinbar lapidare Feststellung war, daß Priester und Prädikanten alles tun sollen, damit keine Unruhe entstehe³². Dieses Mandat war auf Grund besonderer Ereignisse in der Eidgenossenschaft ausgegangen, berührte aber zu diesem Zeitpunkt kein Problem im Appenzellerland. Viel wichtiger war hier die Regelung der Täufer-Frage. Das erste diesbezügliche Mandat seit der Reformation ließ die Obrigkeit am 4. April 1548 ausgehen³³. Darin werden die Landleute aufgefordert, den Hauptleuten in den Rhoden oder den Amtsleuten zu melden, wenn sie von täuferischem Wesen hören oder sehen. Landleuten und Hintersässen wird mit Buße und Strafe gedroht, wenn sie Täufer in ihrem Hause aufnehmen, oder ihnen sonstwie Unterschlupf gewähren. Dieses Mandat wurde 1549 nochmals bestätigt³⁴ und am 26. September 1554 mit dem Zusatz erweitert, daß die Hauptleute in den Rhoden Täufer ausfindig machen und fangen sollten³⁵. Am 29. April 1550 war Appenzell zu einem Tag der Fünf Orte nach Zug eingeladen, als die Täufer-Frage im Toggenburg geregelt wurde³⁶. Dies war für Appenzell besonders bedeutsam, weil sich die Täufer an den Landmarken zu versammeln pflegten, um verfolgt, sofort aus dem einen Gebiet in ein anderes zu fliehen. Von einem gründlichen Durchgreifen war jedoch nicht die Rede. Erst am 30. August 1571 bequeme man sich, eine Gesandtschaft nach St.Gallen zu senden, um gemeinsam gegen die beiden schlimmsten Täufer, den Schmied Wölfli und den Glaser Peter, vorzugehen³⁷. 1575 erließ Landammann und Rat ein weiteres Mandat, das bestimmte, daß alle kleinen Kinder im Lande so bald als möglich zur Taufe gebracht werden müssen³⁸. Dieses Mandat erging auch an die Landleute in der Grub, deren Prädikant bisher nichts gesagt hatte. Einen weiteren Schritt unternahm schließlich Appenzell am 23. Dezember 1579, als bestimmt wurde, daß allen gefundenen Täufern Hab und Gut gepfändet würde³⁹. Damit hatte Appenzell jedoch nur einem Mandat der Tagsatzung vom Jahre 1578 Folge geleistet⁴⁰.

Die Täufer bildeten für Appenzell insofern eine Gefahr, als sie ein Herd ständiger Unruhe waren. Die häufigen Einträge in den

³² LA Appenzell, AMB 1547/67, pg. 23.

³³ l. c. pg. 2; Dieses Mandat dürfte das älteste erhaltene sein. Über die Frage der Täufer in der Ostschweiz hat sich besonders Heinold Fast in: Die Sonderstellung der Täufer in St.Gallen und Appenzell, Zwingliana 1960, II/4, S. 223, 240 auseinandergesetzt.

³⁴ KB 1546/51, pg. 153.

³⁵ AMB 1547/67, pg. 61.

³⁶ EA IV, 1e, Nr. 110 d.

³⁷ LR 1571/74, pg. 45.

³⁸ LA Appenzell, Mandatenbuch (MB) 1570—1579, pg. 91.

³⁹ MB 1579/97, pg. 33.

⁴⁰ EA IV, 2, Nr. 546 e.

Landrechnungen zeigen, daß Appenzell in dieser Frage nicht etwa gleichgültig, sondern eher machtlos war. Eine größere Gefahr waren die Täufer für die Evangelischen in den äußeren Rhoden, wo sie den Bestand und die Einheit der Reformation gefährdeten. Darum wünschten die Examinatoren 1568 einen Prädikanten nach Gais, der den Täufern antworten konnte. Nach 1579 jedoch wurde das Problem der Täufer durch die Ereignisse der Innenpolitik verdrängt.

c) Die Führer der reformierten Minderheit im Hauptfleck

Neben einer bedeutenden Mehrheit von Katholiken wohnten in den siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts auch zahlreiche Angehörige des evangelischen Glaubens im Hauptfleck. Letztere setzten sich aus Familien zusammen, die als Landesbeamte vorübergehend Wohnsitz in Appenzell oder in der Umgebung nehmen mußten, und solchen, die seit der Reformation dort ausgeharrt hatten. Sie alle waren der Kirche in Gais angeschlossen, wohin sie auch zum sonntäglichen Gottesdienst zogen. Unter den Reformierten des Hauptflecks spielen im behandelten Zeitraum besonders zwei, nämlich Landammann Hans Bodmer und Säckelmeister «Pali» Jacob, eine führende Rolle.

Landammann Bodmer stammte aus der Rütener Rhode und wird 1561 erstmals in den Landrechnungen als Schildwirt genannt, «wie er die Ziegler zuo Zürich zuo gast hat kan»¹. In den folgenden Jahren wurde seine Wirtschaft beliebter Treffpunkt der reformierten Gesandten, Landvögte und Läufer. Besonders der Läufer von Zürich kehrte selten und nur dann, wenn Bodmer abwesend war, in einer anderen Gaststätte ein, was insofern von großer Bedeutung war, als Zürich in der Stellung eines Vorortes häufig Läuferboten nach Appenzell schicken mußte. Hans Bodmer erscheint nach dem Brande Altstätens von 1567 in den Landrechnungen als Käselieferant². So konnte er sich ohne Beteiligung am Solddienst als Käsehändler Ansehen und Vermögen erwerben. In der Stellung eines Landammanns für die Jahre 1568—1570, 1572—1574 und 1576—1579 nahm er an zahlreichen eidgenössischen Tagungen teil und konnte hier die Verbindungen mit jenen Personen knüpfen, die in diesen Jahren Appenzell besonders häufigen Besuch abstatteten. Neben bedeutenden Sankt Galler Persönlichkeiten waren etwa der «zügher Tüblas Mugler zuo Zürich» oder der «schriber Escher und sin bruoder» Gäste in seinem Haus, wo auch mehrmals nicht näher bezeichnete Leute

¹ LR 1560/71, pg. 83. Über Hans Bodmer siehe auch Koller-Signer, S. 26.

² LR 1560/71, pg. 574.

aus Zürich einkehrten, zu denen der Rat Verordnete schickte, um ihnen Gesellschaft zu leisten³. Aber auch die Prädikanten und Hauptleute der Äusseren Rhoden suchten bei ihm Rat und Hilfe. 1573 mußte er für einen neuen Prädikanten der Kirchhöre Hundwil und 1576 in derselben Sache für einen in Trogen das Bittgesuch an den Rat in Zürich richten⁴. Wenn Prädikanten vor den Rat geladen wurden, scheinen sie regelmäßig im Hause Bodmers vorgesprochen zu haben⁵.

Als Nestor der reformierten Partei galt Pali Jacob, der seit 1561 das Amt eines Säckelmeisters bekleidete und damals sicher über vierzig Jahre alt war⁶. Er verheiratete sich mit Katharina Gartenhauser, der Tochter des reformierten Säckelmeisters und Vorgängers im Amte, und war durch Vermögen und Ansehen ebenfalls zu diesem Amt gelangt. Wohin seine Beziehungen reichten, wird aus einer Notiz zur Hochzeit seines Sohnes im Mai 1578 klar, wo Gäste aus St.Gallen und Zürich genannt werden⁷. Seine Besuche in Zürich sind bezeugt, doch dürften sie nicht nur aus glaubenspolitischen Gründen, sondern auch zum Auswechseln der verschiedenen Münzsorten erfolgt sein⁸. Keine direkte Beziehungen mit reformierten Orten können für Moritz Hess nachgewiesen werden, der 1553 zum Landschreiber ernannt wurde und im Herbst 1576 nach einem halben Jahr Amtszeit als Landammann, starb⁹. Ebenfalls Hermann Zidler der Ältere aus der Lehner Rhode, der Wirt im Dorfe Appenzell war und 1576—1579 das Amt eines Landschreibers versah, scheint keine näheren Kontakte mit den Glaubensgenossen anderer Orte gepflegt zu haben¹⁰.

Eine Persönlichkeit besonderer Art war der reformierten Partei mit Meister Anton Leu beschieden¹¹. Wegen Rechtsstreitigkeiten und ehrverletzlichen Reden machte er der Obrigkeit mehrmals zu schaffen¹². Sein Ehebruch mit «Uoli Salzmanns tochter» beschäftigte die Behörden vier Jahre lang, bis sie am 7. September 1583, in einer Schwächezeit der reformierten Partei, ihr Urteil fällten: Leu mußte

³ Die Besuche bei Bodmer bezeugt LR 1556/60, pg. 187; LR 1560/71, pg. 83, 170, 732; LR 1571/74, pg. 31; LR 1574/82, pg. 175.

⁴ STAZ A 307, Hundwil und Trogen.

⁵ LR 1574/82, pg. 184, 186, 257.

⁶ Koller-Signer, S. 150.

⁷ LR 1574/82, pg. 187.

⁸ l. c. pg. 244.

⁹ Koller-Signer, S. 129.

¹⁰ l. c. S. 409.

¹¹ l. c. S. 194; Anton Leu war vermutlich Arzt, denn nach dem Kirchenrechnungsbuch 1566/73, pg. 87, starben in seinem Haus Leute (!).

¹² J. C. Zellweger, Urkunden, Bd. 3, III, 908 (1564) und 918 (1566); LR 1560/71, pg. 490; LR 1571/74, pg. 222, 272; LR 1574/82, pg. 11, 53.

am nächsten zweifachen Landrat sein Landrecht erneuern¹³. Diese Strafe wurde von seinen Mitlandleuten als hart empfunden, bekleidete doch Leu 1546 das Amt eines Geschworenen Richters und galt im Lande als angesehener, wenn auch jähzorniger Mann.

Diesen Vertretern der evangelischen Sache standen die Persönlichkeiten der katholischen Partei gegenüber, die zum Teil noch durch die Bande der Verwandtschaft enger miteinander verbunden wurden. So waren die zwei Landammänner Bartholomäus Dähler und Joachim Meggeli, die sich gleichzeitig mit Hans Bodmer im höchsten Landesamt jährlich ablösten, Vettern oder landläufig: Geschwisterkinder¹⁴. Im gleichen Grade verwandt war Landammann Meggeli mit «Jöri» Räss, der im Dorfe eine Wirtschaft besaß und 1585 das Amt eines Säckelmeisters übernahm¹⁵. Vettern waren ebenfalls Hans von Heimen, der Landammann der Jahre 1589—1591 und der Landschreiber Konrad Wyser (1579—1587)¹⁶. Wysers Sohn, Fähnrich Jakob, heiratete Anna Meggeli, die Tochter des Landammannes und nach deren Tod Barbel von Heimen, ebenfalls die Tochter eines Politikers, was ihn sogar dem Vorwurf der Inzucht ausliefert¹⁷. Die Familie Wyser war darüber hinaus durch Heirat mit dem Söldnerhauptmann Konrad Bildstein verbunden¹⁸. Verschwägert sind ferner Landammann Dähler und Hauptmann Jakob Koller¹⁹. Einen ähnlichen Nachweis für die reformierten Politiker zu führen ist leider nicht möglich, da eine dem Jahrzeitenbuch gleichwertige Quelle für sie nicht existiert. Immerhin gelingt der Nachweis, daß nicht nur katholische Landesbeamte untereinander, sondern auch Katholiken mit Reformierten verwandt waren. So hat Hauptmann Jakob Koller, Armleute-Säckelmeister für die Jahre 1578—1590, keine geringere als Anna Jacob, Säckelmeister Pali Jacobs Tochter, zu seiner Frau auserwählt²⁰. Ähnliche Verbindungen lassen sich auch aus dem Taufbuch von 1570 herstellen²¹, doch hier für beide Glaubensparteien, da die in der Pfarrkirche Appenzell getauften

¹³ Urfehde- und Antwortenbuch (UAB) 1557—1566 im LA Appenzell, pg. 13. (Die Notiz ist nachträglich dort eingetragen worden). Eine Geldbuße von 30 lib wurde ihm am 21. Oktober 1579 als erste Strafe auferlegt. RUB 1579/88, pg. 13.

¹⁴ LA Appenzell, Jahrzeitenbuch (JB), pg. 58 und 61. Über Landammann Joachim Meggeli siehe Koller-Signer, S. 207/208, über B. Dähler l. c. S. 343.

¹⁵ JB pg. 61 und 62. Über Georg Räss s. Koller-Signer, S. 246.

¹⁶ JB pg. 52; Koller-Signer, S. 119, über Konrad Wyser l. c. S. 393.

¹⁷ JB pg. 52 und 61.

¹⁸ l. c. pg. 52; Koller-Signer, S. 20.

¹⁹ l. c. pg. 55 und 58.

²⁰ l. c. pg. 55.

²¹ Über das Taufbuch (TB) von 1570 siehe den Artikel von Dr. Johannes Duft, Das älteste Taufbuch von Appenzell und seine Titelminiatur, erschienen im Innerrhoder Geschichtsfreund, Heft 3, 1955, S. 1—13.

Kinder der Reformierten mit ihren Paten ebenfalls aufgezeichnet wurden. So stand Pali Jacob Pate bei einer Tochter des Landweibels Hermann Zidler²². Landammann Hans Bodmer ist als Pate bei einer Tochter des 1576 verstorbenen Moritz Hess und für Sohn und Tochter des Landweibels Hermann Zidler bezeugt²³. Einem Kind des letztgenannten stand aber auch der katholische Landammann Meggeli Pate²⁴.

Eine so enge Verbindung in Verwandtschaft und Bekanntenkreis zog auch in der Innen- und Außenpolitik des Landes ihre Kreise, wo es auf diese Bindungen Rücksicht zu nehmen galt. Diese lähmten aber auch den Willen der Reformierten, die im Hauptfleckten ohnehin eine Minderheit darstellten.

Seit 1570 zog sich außerdem ein langwieriger Wirtschaftskrieg zwischen der Stadt St.Gallen und Appenzell hin, wobei es wieder um das Leinwandzeichen, aber auch um die Frage des Werch- und Garnhandels ging. Die Appenzeller beklagten sich ebenfalls heftig über den «Strubschen Kalender»²⁵, in dem der Appenzeller Bär im Wappen ohne die Zeichen der Männlichkeit dargestellt war. Im Frühjahr 1579 spitzte sich die Lage zu. Der Abt von St.Gallen schaltete sich als Vermittler ein. Dennoch brachte die Stadt den ganzen Handel schriftlich in Zürich vor, das seinerseits auf eine schnelle und gute Lösung von seiten des Abtes hoffte. Sollte diese nicht gelingen, so bitten sie um sofortigen Bericht²⁶. Gleichzeitig aber wandte sich Zürich an Appenzell mit der Bitte, sich gütlich zu einigen, schon wegen der Nachbarschaft²⁷. Dieses zeigte sich jedoch entrüstet über die Einmischung Zürichs, da die Sache dem Abt übergeben wurde und sie daran zweifelten «... ob wir so unfrühtlich und unnachpurlich handlend»²⁸. Schließlich schalteten sich noch Glarus und Bern ein, um eine baldige Einigung der Parteien zu erreichen²⁹. Am 30. Mai gelang die Einigung, in der das Leinwandzeichen Sankt Gallens weiterhin geschützt, im übrigen aber Appenzell weitgehend gerechtfertigt wurde³⁰. Neben der eher schroffen und abweisenden Haltung Appenzells gegen Zürich beschäftigt uns vor allem die Beteiligung von Bern und Zürich an der Vermittlung.

²² TB zum Jahr 1572; über Hermann Zidler s. Koller-Signer, S. 409/410.

²³ TB für die Jahre 1570, 1572 und 1574.

²⁴ l. c. zum Jahr 1575. Weitere Verbindungen wird die erwähnte Dissertation aufzeigen.

²⁵ Der Streit mit Lienhard Strub, dem ersten Drucker St.Gallens, ist ausführlicher behandelt in der Appenzeller Geschichte Bd. I, S. 441—443.

²⁶ AUB Nr. 3493/94.

²⁷ l. c. Nr. 3495.

²⁸ l. c. Nr. 3498.

²⁹ l. c. Nr. 3502.

³⁰ l. c. Nr. 3516.

Mit Datum vom 28./29. April sandte Zürich an Landammann Hans Bodmer, «unsern jnsonders lieben und guoten fründt» ein geheimes Schreiben und gleichzeitig eines mit ähnlichem Inhalt an alt Landammann Paul Schuler³¹ in Glarus. Zürich scheint aus Appenzell erfahren zu haben (Bericht eines Prädikanten?), daß sich die Fünf Orte bemühten, Appenzell in das Savoyische Bündnis zu ziehen. Aber auch für einen Bund mit Spanien suchten sie andere Orte zu gewinnen. Da solche Verhandlungen bereits schon in den Drei Bünden geführt wurden, sollte nun Bodmer gewonnen werden, solche Pläne in Appenzell zu verhindern. Da der Bund mit Savoyen vor allem gegen die Berner Politik gerichtet war, konnte es diesem nicht gleichgültig sein, welche Haltung die paritätischen Orte Glarus und Appenzell einnahmen. Deshalb gelangte Zürich mit der Bitte an Bodmer, er möchte alles, was darüber in Erfahrung zu bringen sei, und «was sonderlich unsern religionsgnossen wolfart reichen und dienen mag», bei nächster Gelegenheit nach Zürich schreiben. Für Zürich mußte es schmerzlich sein zu sehen, wie sich im Wirtschaftskrieg zum Teil Glaubensbrüder in den Haaren lagen und wie dadurch die Appenzeller umso eher in die Arme der katholischen Orte getrieben wurden. Obwohl sich seit den Glaubenskriegen keine wesentlichen Beziehungen Berns zu Appenzell nachweisen lassen, mußte die Aarestadt jetzt daran interessiert sein, daß die Auseinandersetzung eine schnelle und friedliche Lösung fand, bevor sich die Fünf Orte mit der Sache befaßten.

Wenn Zürich die Glaubenssituation in Appenzell betrachtete, gab es für das Jahr 1579 eine weitere Sorge. Alle bedeutenden Landesämter waren den Katholiken zugefallen. Als Landammann amtierte Bartholomäus Dähler und die Stelle eines Landschreibers versah Konrad Wyser, zu denen noch Landweibel Moritz Decker³² und Armleutesäckelmeister Jakob Koller hinzukamen. Einzig das Amt eines Säckelmeisters verblieb Pali Jacob.

Für die Reformierten begann sich bereits eine neue Gefahr abzuzeichnen: Der Besuch des Nuntius Giovanni Francesco Bonhomini, Bischof von Vercelli, in Appenzell³³. Durch welche Persönlichkeiten die ersten Fäden gesponnen wurden, kann nicht sicher gesagt werden, doch hatte Landammann Meggeli sicher entscheidenden Anteil daran. Ende November reiste Bonhomini von St.Gallen her nach Appenzell und schloß damit eine Reihe von Besuchen ab, die ihn in

³¹ Beilage 2; Über Paulus Schuler siehe Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz (HBLs) Bd. 6, S. 251.

³² Koller-Signer, S. 353.

³³ Der Besuch Bonhominis ist ausführlich gewürdigt worden durch Dr. P. Rainald Fischer im Innerrhoder Geschichtsfreund, Heft 2, 1954, S. 1—6 und in der Dissertation desselben Autors «Die Gründung der Schweizer Kapuzinerprovinz» S. 102—105.

die sieben katholischen Orte und nach Glarus geführt hatten³⁴. Sein erster Aufenthalt dauerte nur kurze Zeit, da er an einer Konferenz in Wil teilnehmen mußte. Er kehrte jedoch am 29. November nach Appenzell zurück, um dort die heilige Firmung zu spenden. Seine Eindrücke von den Katholiken in Appenzell hoben sich günstig von denen in Glarus und anderen Orten ab. Appenzell wurde sogar als Katholikenzelle bezeichnet³⁵.

Was der Bischof mit den katholischen Führern verhandelte, kann nur aus den Mandaten und Bestrebungen der folgenden Jahre rekonstruiert werden.

Die Bedrohung der evangelischen Sache durch den Besuch des Bischofs wurde in Zürich erregt zur Kenntnis genommen. Hans Müller, Prädikant in Gais, hatte seinen Schwager Antistes Gwalther über den bevorstehenden Besuch unterrichtet³⁶. Alt Landammann Bodmer lag in dieser Zeit krank darnieder und Gwalther hoffte, daß Bodmer bald genesen werde, «dan er gwüss diser zyt nit ohne schaden und nachteyl üwers lands und der wahren religion abgahn wurde». Gwalther befürchtete, daß der Gesandte des Papstes etwas ausrichten könnte, woraus Unruhe und Zwietracht in der Eidgenossenschaft entstände. Deshalb ermahnt er die Prädikanten, fleißig zu wachen, damit auch die Katholiken spüren könnten, daß ihnen an Ruhe und Einigkeit im Lande etwas liege. Mit einem Gruß an Hans Bodmer und Pali Jacob beschloß Gwalther den Brief, der am 4. Januar 1580 von Müller beantwortet wurde³⁷. Sein Inhalt wirft ein besseres Licht auf das Verhältnis der Glaubensparteien.

Nach dem Besuch des Bischofs im Dorf kehrte die Gesellschaft zu Speise und Trank im Kloster Wonnenstein ein. Wie man sich dort am Weine gütlich tat rief Konrad Tanner³⁸, ein Konvertit aus Herisau, seinen reformierten Bekannten zu: «Luogent, das ir den win schon drinkint; dann so ir disen win usstrunken, so muessent wir

³⁴ Als ergänzende Belege zu den im Innerrhoder Geschichtsfreund, Heft 2, S. 17/18 genannten Landrechnungsauszügen hat uns Dr. P. Rainald freundlicherweise noch zwei weitere aus dem Kirchenrechnungsbuch 1573 bis 1588 zur Verfügung gestellt. Sie sind als ergänzende Belege an dieser Stelle noch genannt:

pg. 287: «me 13 bz 1 krüzer hatt mich der bott von Wil gen Frowenfeld nachts gfürt zum bischoff».

1. c.: «me 13 gulden 12 bz 4 d Jörin Raissen, hatt der bischoff von Werzell kostett, han mit jme grechnet am 12 tag December jm 1579 jar».

³⁵ Der Originaltext ist gedruckt in: Steffens-Reinhardt, Nuntiaturberichte, Bd. I, S. 659—662. Eine Übersetzung des lateinischen Textes von P. Rainald Fischer liegt im Innerrhoder Geschichtsfreund, Heft 2, S. 15, Beilage 1, vor.

³⁶ Der Brief ist nicht erhalten, doch kann dies aus der Antwort Gwalthers an Müller vom 5. Dezember 1579 (ZBZ, S. 138) gefolgert werden.

³⁷ STAZ E II, 381 pg. 1422; AUB Nr. 3534.

³⁸ Über Konrad Tanner siehe auch Koller-Signer, S. 348.

dan kätzerischen win trinken.» Einige Leute aus Trogen teilten diesen Ausspruch ihren Hauptleuten mit, worauf diese mit den anderen Äußeren Rhoden einig wurden, auf 23. Dezember 1579 je zwei Vertreter nach Appenzell zu schicken. Von den Landammännern Dähler und Meggeli wurden sie jedoch auf den Landrat vom 30. Dezember verwiesen. Gegen Tanner wurde nun Anklagematerial gesammelt. Solches glaubten sie in einer Ausgabe des «Endchristen», der aus der Feder Gwalthers stammte, gefunden zu haben. Diese Ausgabe war mit zahlreichen Randnotizen glossiert, die Luther, Zwingli, Calvin und Gwalther, aber auch die Obrigkeit von Zürich und der anderen drei reformierten Städte beschimpften. Ferner wurden ihm Wandkritzeleien ähnlichen Inhalts an Häusern und Kapellen zur Last gelegt. An besagtem Landrat brachte Pali Jacob, unterstützt von namhaften Reformierten, diese Anklage gegen Tanner vor in der Hoffnung, dieser werde ob solchen Schmähreden bestraft. Inzwischen hatte sich aber die katholische Partei vorgeesehen. Am 29. Dezember ließen sie die beiden Hintersässen Hans Baghart und Felix Ziegler, beides Bürger von Zürich, gefangen nehmen, da man glaubte, diese würden die Regierung in Zürich über die laufenden Ereignisse in Kenntnis setzen. Sie mußten Urfehde schwören, «das si äben sowol s'lands nutz muessint betrachten als irer herren von Zürich»³⁹. Am betreffenden Landtag zeigten sie den Evangelischen ebenfalls ein Büchlein vor, das Schmähreden der Reformierten enthielt, die im Laufe der Jahre gesammelt wurden. Klage stand gegen Klage. Tanner wurde mit einem Verweis recht milde bestraft. Als der glossierte «Endchrist» Dähler und Meggeli vorgelegt wurde, bemerkten sie nach einigem Blättern, «es näme si wunder, das die Züricher sömliche buecher dörffint lassen im druck ussgon». Selbst Landammann Bodmers Aussage, daß Tanner auf einer Tafel mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts die zur Hölle Fahrenden mit Calvin, Luther und Zwingli beschriftet habe, änderte am Strafmaß nichts mehr.

Durch solche Mitteilungen nach Zürich brachte sich der Prädikant von Gais in große Gefahr. Schon Bodmer hatte gewarnt, wenn Müller «sömliche sach sinen herren wurd offenbaren, so sol er grad sin hussblünderli vorachin schicken». Offenbar hatte das feste Auftreten der Gegenpartei die Reformierten eingeschüchtert. Müller sagt deshalb über sie: «Dan ob si schon guot evangelisch wänd sin, wäns an ein träffen gadt, werden si gar low und kalt und lassent sich liechtlich schrecken.» Die prekäre Lage seines Schwagers bewog Antistes Gwalther, Müller die Stelle eines Pfarrers in Glarus zu verschaffen, die mit einem Jahresgehalt von 225 Gulden gegenüber

³⁹ Vgl. P. Rainald Fischer, Die Gründung der Schweizer Kapuzinerprovinz, S. 103, Anm. 5.

Gais wesentlich besser dotiert war⁴⁰. Aus Gründen der Sicherheit ließ Gwalther diese Mitteilung nach St.Gallen bringen um sie von dort durch Junker Jakob Zollikofer nach Gais weiterleiten zu lassen⁴¹. Er bedachte dabei wohl, daß die Leute in Appenzell mißtrauisch würden, wenn der Bote von Zürich in ihrem Land auftauchte. Das Gesuch der Kirchhöre Gais um einen neuen Prädikanten bewog Gwalther, seinen Schwager in Gais zu belassen, bis ein passender Nachfolger gefunden würde⁴². An diese besonders wichtige Stelle berief er schließlich Elias Fischer⁴³, womit diese Angelegenheit vorläufig ein Ende fand.

Die Ereignisse in Appenzell verliefen jedoch nicht im Sande. Am 29. Januar 1580 mußte «Gaberiel Scheffer» Urfehde schwören, weil er Schimpfreden gegen den Bischof und Landammann Dähler verlauten ließ und aus ähnlichen Gründen büßte die Obrigkeit Hans Ransberg aus dem Dorfe um 1 Pfund Pfennig⁴⁴. Die Katholiken waren gewillt, ihren Einfluß auszudehnen und keine Kritik hinzunehmen. Noch Ende des Jahres 1579 wurde das Mandat betreffend den Kirchgang erneuert und auf die Kirchhöre Grub ausgedehnt⁴⁵. Dieses verpflichtete die Angehörigen beider Glaubensparteien zum sonntäglichen Kirchenbesuch und verbot alle religiösen Zusammenkünfte außerhalb der Kirche. Die Kirchhöre Appenzell dehnte dieses Mandat für ihre Angehörigen auf alle Feiertage des Jahres aus und verbot den Außerrhodern, an solchen Festtagen mit Leuten der Inneren Rhoden Geschäfte zu treiben⁴⁶. Der Zweck dieser Mandate war offensichtlich, das religiöse Leben im Lande zu erneuern, was zugleich dem Unwesen der Täufer abhelfen möchte. Im übrigen berief man sich auf das Kirchhöreprinzip von 1524 und den Prädikanten und Äußeren Rhoden gefiel es, «dz der in uss roden sitz hiehar zuo kilchen gon dörfft, auch der hinen sitz, uss dörff sitzen, auch ein yede kilchöry von globens wegen für sich selbs handeln, keine der anderen nit darum reden soll, wass die yetzigen zwein globen beträffend»⁴⁷.

⁴⁰ Brief des Antistes Gwalther an Hans Müller vom 6. Jan. 1580, ZBZ S. 138, Original.

⁴¹ Dieser Umweg von Briefen über St.Gallen aus Gründen der Sicherheit begegnet uns schon in einem Schreiben Johannes Kesslers an Heinrich Bullinger vom 13. Juli 1551, wo dieser einen Brief bei erster Gelegenheit sicher nach Appenzell befördern will. AUB Nr. 2331.

⁴² Briefe der Kirchhöre Gais an Antistes R. Gwalther vom 31. Januar und 3. Februar 1580. STAZ E II 440 fol. 210 und fol. 211.

⁴³ Dejung und Wuhrmann, S. 272.

⁴⁴ RUB 1579/88, fol. 18 und 22.

⁴⁵ MB 1579/97, pg. 22. Das ältere Kirchgangsmandat datiert vom 7. Mai 1579 (MB 1579/97, pg. 13), hat aber anderen Inhalt als AUB Nr. 3533 angibt.

⁴⁶ l. c. pg. 51.

⁴⁷ RUB 1579/88, fol. 44.

*d) Das Ausscheiden der Reformierten aus der Leitung der
Appenzeller Politik*

Die Ereignisse um Konrad Tanner kamen nicht zur Ruhe. In der Landvogtei Rheintal folgte ein Nachspiel. Dort waren seit 1531 die Bestimmungen des Zweiten Kappeler Landfriedens besonders streng beobachtet worden. Alle zwei Jahre lösten sich die Landvögte aus den Fünf katholischen Orten, aus Glarus, Appenzell und Zürich in der Verwaltung ab. Die starke Vertretung katholischer Orte ließ jedoch auch hier ihre Spuren zurück. So klagten 1580 die Reformierten der Gemeinde Altstätten bei Gwalther, daß der Landvogt wohl gestatte «Meßpriester» anzustellen, aber die Anstellung von Prädikanten verzögere¹. Einen gewissen Ausgleich schuf man in den siebziger Jahren durch die Berufung eines reformierten Appenzellers für die Stelle des Landschreibers und Stadtschreibers von Rheineck. Aus uns unbekannten Gründen konnte die Obrigkeit Appenzells anfangs des Jahres 1581 erreichen, daß dieser wegen schlechten Betragens abgesetzt, und an seine Stelle Konrad Tanner gewählt werden sollte². Tanner ritt Ende Mai mit alt Landammann Dähler an die Tagung der Sieben katholischen Orte nach Luzern, um diese für seine Wahl geneigt zu machen. Vier Tage später sprach er mit Landammann Bodmer an der Tagsatzung in Baden vor, wo die Bitte an alle im Rheintal regierenden Orte erging, den alten Landschreiber abzusetzen und an seine Stelle Tanner zu wählen. Diesem Ansinnen widersetzten sich aber Bürgermeister Kambli von Zürich und der Glarner Landammann Wichser, nicht so sehr wegen der Person Tanners, als deswegen, weil dadurch der Einfluß der Reformierten im Rheintal geschmälert wurde. Kaum hatte Hans Müller, der neugebackene Pfarrer von Glarus, durch Wichser von diesem Handel erfahren, nahm er die Sache an die Hand, Gwalther und die Regierung in Zürich über die Schmähreden Tanners aufzuklären. Was ihn an der Sache am meisten erstaunte war der Umstand, daß gerade Landammann Bodmer, der Konrad Tanner vor zwei Jahren noch als Feind der Reformation betrachtete hatte, jetzt als dessen Förderer an der Tagsatzung auftrat. Unverzüglich berichtete er diese Neuigkeit seinem Schwager nach Zürich mit der Bitte, alles zu unternehmen bei Bürgermeister und Räten, damit diese Wahl hintertrieben würde. Darin wurde er kräftig unterstützt vom

¹ STAZ E II, 381, pg. 1427, Brief Altstätters an Antistes R. Gwalther vom 8. Juni 1580. Über die Bestrebungen der Reformierten in Balgach zur Errichtung einer Filiale in Widnau STAZ E II 381, pg. 1425 (1. Mai 1580), über Balgach und Marbach STAZ E II, 440.

² Beilage 3; Die hier folgenden Ereignisse sind z. T. aus diesem Brief entnommen.

reformierten Landammann Wichser. Inzwischen hatte jedoch Luzern im Namen der Fünf Orte schriftlich die Bestätigung zum Wechsel des Landschreibers gegeben³. Kaspar Meyenberg von Zug, der Landvogt im Rheintal, gab nun der Bürgerschaft in Rheineck den geplanten Wechsel bekannt und ließ gleichzeitig anfragen, ob sie gewillt seien, Tanner auch für die Stelle des Stadtschreibers zu ernennen. Die Gemeinde erbat sich 14 Tage Bedenkzeit⁴.

Inzwischen hatte Gwalther an Bürgermeister Kambli das Ansuchen gestellt, die Wahl Tanners unter allen Umständen zu verhindern. Um diese Absage glaubwürdig begründen zu können, brauchte er jedoch das Beweismaterial der vor fast zwei Jahren erfolgten Anklage gegen Tanner⁵. Gwalther hoffte auch auf die Unterstützung der Orte Bern, Basel und Schaffhausen. Dem Wunsch nach den Beweisstücken konnte Müller nicht nachkommen. Wie er selber versicherte, kannte er keine Drittpersonen, die für ihn Briefe an Pali Jacob und andere Vertraute in Appenzell übermittelt hätten ohne Verdacht zu erregen. Müller fürchtete nicht ohne Grund, daß bei einem Mißlingen dieses Planes die Ursache des ganzen Handels bei ihm gesucht würde⁶. Er bat deshalb seinen ehemaligen Nachbarn, den Prädikanten Hans Ott in Trogen, bei Pali Jacob alles über Tanner in Erfahrung zu bringen und mit den Beweisstücken nach Zürich zu schicken. Müller selbst schrieb die Ereignisse jener Jahreswende 1579/1580 nochmals getreulich nieder, doch weder Hans Ott noch Pali Jacob konnten die nötigen Beweisstücke beschaffen. Daß Hans Bodmer in diesem Geschäft übergangen wurde, scheint bereits ein erstes Anzeichen für Zürichs Mißtrauen gewesen zu sein.

Dem Beschluß der acht im Rheintal regierenden Orte durften sich die Bürger von Rheineck nicht widersetzen, wohl aber konnten sie verhindern, daß Tanner als Stadtschreiber von Rheineck gewählt wurde. Diesen Rat gab ihnen offenbar Zürich, das sie während ihrer vierzehntägigen Bedenkzeit um Rat gefragt hatten⁷. Zürich trachtete darnach, die Angelegenheit auf die lange Bank zu schieben und die Frage der Landschreiberei auf der nächsten Tagung in Baden zur Sprache zu bringen, um bis dann die Unterlagen gegen Tanner beschaffen zu können. Da die Beweismittel aber offenbar ausblieben, mußte es einlenken. Selbst die katholischen Orte suchten eine Aus-

³ AUB Nr. 3588.

⁴ l. c. Nr. 3590.

⁵ Beilage 4.

⁶ Brief von Hans Müller an Antistes Gwalther vom 1. August 1581 (STAZ E I, 10. 2), gedruckt im Innerrhoder Geschichtsfreund, Heft 2, 1954, S. 19—22.

⁷ AUB Nr. 3591 und Nr. 3593.

einandersetzung zu vermeiden⁸. Die Leute von Rheineck aber beharrten auf dem Recht zur Wahl des Stadtschreibers⁹. Um auch diese Klippe nehmen zu können, beschloß die Mehrheit der zuständigen Orte, in Zukunft Stadt- und Landschreiberei als nur ein Amt zu vergeben. Die entrüsteten Rheinecker konnten sich nur dadurch wehren, daß sie Tanner die dem Stadtschreiber zufallenden Lehensgüter und Weinreben verweigerten¹⁰. Tanner hatte dadurch keinen leichten und sorgenfreien Amtsantritt, zumal der alte Landschreiber Bücher, Briefe und Rödel einfach mitnahm und erst nach Mahnung Appenzells aushändigte. Wenn auch einzelne Fragen, wie etwa die der Besoldung, noch ungeklärt blieben, scheint Tanner spätestens am 1. September sein Amt angetreten zu haben, da er die Klage gegen seinen Vorgänger bereits als Landschreiber unterzeichnete.

Gegen Ende des Jahres 1581 trübte ein neues Ereignis das Verhältnis zwischen Zürich und Appenzell. Am 14. September beklagte sich letzteres schriftlich über Elias Fischer¹¹, den Prädikanten in Gais, da er der Kirchhöre durch seine Predigten nur Unruhe und Zwietracht gebracht hatte¹². Fischer wurde entlassen und an Zürich die Bitte gestellt, nur Prädikanten zu entsenden, die friedfertig seien und das Wohl des Landes sehen. Gegen diese Tatsache konnte Zürich nur sein Befremden darüber ausdrücken, daß der Prädikant ungehört und ohne sich verantworten zu können, entlassen wurde¹³.

Zwei Briefe bringen etwas Licht in diese Angelegenheit. Pali Jacob schrieb im Oktober an Gwalther, daß er die Ansicht seiner Regierung nicht teilen könne¹⁴. Fischer sei immer ruhig und besonnen aufgetreten, «aber ich furcht, mein lieber landama Bodmer der hab nit guoten gunst zuo jm». Diese Ungunst war sogar Ursache eines Streites zwischen diesen beiden Führern der reformierten Partei. Im ganzen Lande war die Erbitterung gegen den Prädikanten groß und Pali Jacob fürchtete, daß er schwer büßen müßte, wenn der Inhalt des Schreibens in Appenzell ruchbar würde, «dan es bi uns jetzt laider nit woll stat . . . wir sind laider gar khalt». Ein ganz anderes Bild der Ereignisse entwirft Landammann Bodmer¹⁵. Ihn drängte, alle Gründe gegen den Prädikanten aufzuzählen, da er aus den Briefen Gwalthers deutlich spürte, «dz mich herr Helias gegen herr Gwalter verklineret hat». Fischer soll tatsächlich nicht nur das Wort Gottes von der Kanzel gepredigt, sondern mit vielen unge-

⁸ l. c. Nr. 3594.

⁹ l. c. Nr. 3595.

¹⁰ l. c. Nr. 3596.

¹¹ Dejung und Wuhrmann, S. 272.

¹² AUB Nr. 3599.

¹³ l. c. Nr. 3602.

¹⁴ STAZ E II 381; ZBZ S. 140; AUB 3605.

¹⁵ Beilage 5.

schickten Äußerungen die Katholiken gereizt haben. Auf den Rat einsichtiger Glaubensgenossen, seinen Urlaub zu nehmen hörte er nicht, sondern ging daran, die Leute in Gais anzuhalten, «dz sy nitt söllend von jm ston... sunder er well mitt zechen thusent Zürcher da her ziechen und luogen, wie der sach zuo thuond sy». Über eine solche Aussage mußten ja nicht nur Katholiken, sondern selbst Evangelische entrüstet sein.

Welchem dieser zwei Berichte ist größerer Wert beizumessen? Übereinstimmend berichten beide vom großen Unwillen des Volkes gegen den Prädikanten. Im weiteren unterscheiden sie sich aber grundsätzlich. Nachdem Pali Jacob im Frühjahr als Säckelmeister nicht mehr bestätigt und an seine Stelle Hauptmann Hans von Heimen gewählt wurde, konnte er offen und ohne Vorbehalte die Interessen der Reformierten vertreten. In deren Interesse lag für ihn der Schutz eines Prädikanten, der ohne Zweifel mit herausfordernden Reden die Aufmerksamkeit des Landes auf sich gelenkt hatte. Diese Schutzbestrebungen waren aber umso schwerer durchzusetzen, als die katholische Partei im Dreigestirn Meggeli, Dähler und von Heimen Persönlichkeiten besaß, denen gegenüber selbst Hans Bodmer sich nicht mehr zu behaupten vermochte. 1581 saßen die Katholiken in den wichtigsten Landesämtern und Landammann Bodmer hatte selbst aus reformierten Kreisen Gegner, die ihn wegen seiner unentschlossenen Haltung rügten. Andererseits darf die Entlassung des Prädikanten nicht nur als Machenschaft der katholischen Häupter gewertet werden. Fischer war nicht das reinste Wasser. Seine ungeschickten Äußerungen gaben der Regierung nur die beste Gelegenheit, sich künftig bei der Besetzung der Prädikantenstellen ein gewisses Mitspracherecht zu sichern. Schon Fischers Nachfolger wurde Landammann und Räten zur Genehmigung vorgeschlagen¹⁶. Die Zukunft der Reformierten war Landammann Bodmer nicht gleichgültig. Er hoffte sogar, über die Probleme in Appenzell mit Gwalther persönlich sprechen zu können. Auch in der Neubesetzung der Prädikantenstelle von Herisau zeigte er Klugheit und Umsicht, als er von Gwalther einen initiativen Mann forderte, da «disy kilchöry ann ainer krütz strass ouch gross wuchen und jarmairt hat, da dan vil frömpjt lüt khomend...»¹⁷.

Durch Mandate vom 9. Februar und 7. März 1583 kümmerte sich die Regierung um das religiöse Leben der ins Rheintal kirchgenössigen Appenzeller. Reformierten und Katholiken wurde der Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes zur Pflicht gemacht. Wer diesen Mandaten nicht nachkam, wurde der Obrigkeit verklagt.

¹⁶ AUB Nr. 3613.

¹⁷ Beilage 6.

Am 22. Oktober desselben Jahres erfolgte ein weiterer Schritt. Die Prädikanten der Äußeren Rhoden und die Geistlichen des Hauptfleckens wurden in alt Landammann Dählers Haus geboten¹⁸, wo eben des Säckelmeisters Abrechnung stattgefunden hatte. Hier verkündete ihnen Landammann Meggeli den Beschluß des großen zweifachen Landrates¹⁹. Geistliche und Prädikanten sollten alles unternehmen, um Ruhe und Einigkeit im Lande zu fördern. Offenbar waren die kürzlich gemachten Erfahrungen mit Elias Fischer noch in bester Erinnerung. Was aber weitaus am schwersten ins Gewicht fiel, war die Hauptbestimmung: Geistliche und Prädikanten mußten vor oder nach der Predigt das Ave Maria, den christlichen Glauben, die Zehn Gebote und das Vaterunser beten, und «wellicher das nütt thun wöllte, der sölle uff der stett und stund geurloubet sy und on allen vertzug das landt rumen». Den Prädikanten wurde zudem aufgetragen, miteinander eine feste Ordnung auszuarbeiten, nach der sie diese Gebete in die Predigt einbauten. Noch im selben Jahr wurde diese Ordnung entworfen und der Obrigkeit im Namen der Prädikanten von Hundwil, Urnäsch, Herisau, Trogen, Teufen und der Grub zur Genehmigung zugestellt²⁰. Kurz nach Jahresende erhielt Zürich eine Kopie des Briefes an die Obrigkeit und den Bericht über die Ereignisse²¹.

Da die Prädikanten diese Forderung ohne Widerstand angenommen hatten, konnte die Regierung bereits auf den zweiten Erfolg in der Kontrolle der Prädikanten blicken. Weder von Pali Jacob noch Hans Bodmer ist nun mehr die Rede, wenn die Prädikanten an die Herren in Zürich schreiben. Sind sie als Förderer der evangelischen Sache ausgeschieden? Auch hier können wir nur vermuten, denn der Briefwechsel mit Zürich bricht, wenigstens quellenmäßig, für die nächsten Jahre gänzlich ab²².

¹⁸ Beilage 7; über die Person des Briefschreibers gibt die Kopie keine klare Antwort. Da der Autor den Prädikanten von Urnäsch als Nachbar bezeichnet, kommen nur die Prädikanten Johannes Mörsch von Hundwil und Mathias Bachofen von Herisau in Frage.

¹⁹ Der Landrat fand am 9. Oktober statt, RUB 1579/88, fol. 116. Näheres über die Kompetenzen des Großen Zweifachen Landrates in: Appenzeller Geschichte, Bd. I, S. 407/408.

²⁰ Beilage 8.

²¹ Die beiden Stücke scheinen miteinander geschickt worden zu sein, siehe darüber Beilage 8. Anm. 15 und 16.

²² Den weiteren Verlauf der Auseinandersetzungen hat Dr. P. Rainald Fischer in: Die Gründung der Schweizer Kapuzinerprovinz, S. 107 ff. dargestellt.

Beilage 1 **Landammann Hans Bodmer an Antistes Rudolf Gwalther, Appenzell, 8. Juli 1576**

Staatsarchiv Zürich: A 307 Original

«Es sind diser dagen zu mir khomen unsery mitlandlüt hoptman Baschon Alther¹ unnd Hans Oegster² alt hoptman uss befelch der kilchhory unnd gmaind zu Drogen mit anzaigung unnd klag, wie dz ir kilchen dyener³, der sich im anfang vil gutz umbaten aber doch glich, nach dem ich warhaftig bricht mit klin fügen ursachen, sich im gmüt veraindert und um eyn andren dienst geworben, und dz so jn schneller yl dz sich die guoten erlichen lüt jn der gmäind nit versehen, sind derhalb uff diss mal in gröstem mangel dess gotzdienst halb und die wil sy diser gestalt nit künden underlassen, sunder um ain anderen geworben. Doch aber nit wissent wo jnnen am ersten möcht ghulffen werden, so habent sy sich bitlicher wis angsuocht um fürdernuss. Hierumb so glangt min underthänig früntlich pit ann, üwer her wird jnen den guoten lüten zuo verhelffen um ein vorstender der jnen zuo guotem vorstand. Dess stipendium halb sagent sy mir halti derohalber an gelt uff jedy wuchen an gelt nach wuchen anzahl zuo geben. Jtem an glegnem guot jährlich so an höy machts bis jn 8 oder 9 pfund, ouch ain weidly so mag bringen 3 pfund und 4 staffel holtz, wirt jm on versperren wie sy zaigen bass⁴ werden bricht geben. Ich acht ouch, der vorstender möcht sich der massen mit erbarlichem wandel dragen und halten, die gaben wurden sich dester mee mereren, derhalb gelangt min vor obschriben pit an üch, mit disem schriben nit arger sonder bester unnd fründlicher meinung ouch durch pitt der vorgenempten eerlichen kilchhory und jren schaffneren uff nemen und gegen jnen wie ich üwerem cristenlichen hoch und wol erfarnen verstand jn allen thrüwenn verthruow.»

Es folgen Gruß und Datum.

Beilage 2 **Bürgermeister und Räte von Zürich an Landammann Hans Bodmer, Zürich, 27./28. April 1579⁵**

Staatsarchiv Zürich: A 2483 Briefentwurf

«Unser früntlich willig dienst, und alles guott zuovor, frommer fürnemer besonders lieber und guoter fründt, uns kompt durch etlicher personen sagen für, wie üwere herren und oberen als unser getrüw lieb Eydgnossen, von jren und unsern Eydgnossen den fünff ordten, umb jnträttung

¹ Sebastian Alder wird als Hauptmann der Kirchhöre Trogen ebenfalls für die Jahre 1563, 1564 und 1566—1569 durch die Landrechnungen bezeugt.

² Hans Eugster ist nur 1570 Hauptmann der Kirchhöre Trogen. Eine vollständige Liste der Hauptleute konnte allerdings mit den vorhandenen Quellen nicht erbracht werden.

³ Das Amt eines Prädikanten zu Trogen übte Jakob Meersberger von Baden knapp ein Jahr aus.

⁴ besser.

⁵ Dieser Kopie ist am Schluß mit gleicher Schrift die Notiz angefügt worden: «Dem fromen, fürnemen, wysen herrn Hansen Bodmer, landtaman zuo Appenzell, unsern jnsbesonders lieben und guoten fründt, glyche meinung an hern Paulus Schuolern, alt landtamen zuo Glarus».

der saphoyschen hilfflich pündtnus, angesuoht werdint, und so dasselbig jnns werch und die verwilligung gericht, alsdann kü. hht. zuo Hispanien, sich mit jro ouch jn ein pündtnus zuo verpflichten, gegen jnen anwerbung thuon, wie dann dieselbige schon albereit, durch jren abgesandten herrn March Anthonj Bosso⁶ vy den dryen pündten jnn Chur weliche sich mit jr hht. zuo verpündten, jnn ernstlicher handlung sin sölle, wo nun durch ein söllich mitel, jetzt eins, bald das ander ordt jnn einer loblichen Eydgnosschafft, sich gägen frömbden fürsten und herren verbinden, ist höchlichen zuo besorgen, das underm schyn irer suochender fründtschafft und fürgäben guoter glatter worten, mitlerwylen daruss zertrännung und zerstörung des alten eydgnössischen landts ervolgen möchte. Diewyl dann wir üch, als ein liebhaber des gmeinen fridens und wolstandts, bisshar erfahren, habent wir nit underlassen künen, üch was unns obgehörter massen anlanget, vertrüwlicher wol meinung, zuo berichten, der zuo versicht, jm fal etwas derglichen werbungen by üweren herren und landtlüthen, vorhanden, jr mit üwerm verständigen radt und thadt das sölliches gewändt und nit fürbrächt an üch nützit erwinden lassen werdint. Und gelangt darby unsers fründlichs gesinnen an üch, ob üch söllicher werbender pündtnussen halber etwas jnn wyssen oder jr nach jnn erfahrung bringen köndten, jr wellind uns dasselbig an jetzo, oder hienach zuo nächster glägenheit berichtlicher wys zuo schryben, wie jederzyt ouch das, so wir uss eydgnössischer trüw und pflycht schuldig, darzuo thuond wüssint, und das handlen, was zuo gmeiner Eydgnoschafft sonderlich unsern religions gnossen wolfart reichen und dienen mag. Wie wir üwer person zuo dem allem guotherthig und bereit erkhännend, dasselbig umb üch jnn aller fründtschafft zuo beschulden, erbietend wir uns willig genaigt, der almechtig Gott erhalte gmeine Eydgnosschafft, jn jrer erworbnen fryheit langwirig und glücklich. Datho den 28 ten Aprillis anno 79.

Bürgermeister und Rath der statt Zürich»

**Beilage 3 Hans Müller, Prädikant zu Glarus, an seinen Schwager
Antistes Rudolf Gwalther, Glarus, 12. Juli 1581⁷**

Staatsarchiv Zürich: E II 382 f. 1030 Original

«Zuovor erwirdiger, hoch und wolgelerter herr schwager, wüssent unsere zimliche gsuntheit von ewers lieben gnaden nach vil bessers von üch zuo allen ziten zvernemen, were uns ein hertzliche fröitd. Demnach e. w. herr schwager, sitomol ich von der zit verschines synody üch gschriftlichen angerett von wägen das mir wol beteücht witere hochwichtige gschäfft, mit denen in üwere ernstlichen studis beladen, dertwägen und vonnöten und für überflüssig erachten üch mit minem underdenlichen schriben zuo bemüyen, dietwil insonders bishar sich keine nüwerungen zuogetragen, desse ir nüt sunst vor wuchen zwüssen gnuogsamlich berichtet werdint. Dietwil mir aber uff diss mal tuonlichen anlass gäben, üch mit minem schriben zuo bemüessigen ist die ursach dester, das ver-

⁶ Marc Anton Bosso war spanischer Gesandter in der Schweiz.

⁷ Der Brief trägt auf der Rückseite den Vermerk: «Belangend Cuonratt Tanner uss Appenzell und die landtschribery im Rhintal, 12 July 1581 empfangen 21 July».

schiner tagen min verwander günstiger und getrüwer herr gfatter landts-
hauptman Fridlj Schuoler, der üch wol bekant, mich berichtet und anzeigt,
wie das uff verschiner tagsatzung vor gmeinen Eydgnessen zuo Baden,
erschinen als ein verordneter tag herr, herr Hanns Bodmer, alter landt-
mann zuo Appenzell, der by jm ghon, einen argen mentschen, und grossen
fyent und abtrüwigen unser waren evangelischen leer, genampt Cuonradt
Danner, ouch von Appenzell, und bittlicher wys gmeinen Eydgnessen
fürghalten diewil sj die Appenzeller für guot angesehen, das der statt
oder landtschriber von Rinek (der sunst ein guoter uffrechter evangeli-
scher man) weiss nüt um was ringer ursach welliche die Appenzeller für-
wendent, abgesetzt worden, so syge er in namen und bevelch deren von
Appenzell dorzuo verornet, das er bittlicher wyss an mine herren die
gsanten von allen orten an haltj, das si ee genampten Danner nach irem
begären an statt des alten zum statt oder landt schriber zuo Rineck wellint
bestettigen uff und annen. Do mich dan gnuogsamlich nüt kan verwun-
deren das genampter Bodmer sich dessen nüt beschämpt, das er den,
wellichen er mir zum dickeren mol⁸ als ein offenlichen apostaten bösen
und abtrüwigen mentschen geschulten, jetz wider sin eigne gewüssene
understadt zuo verdadigen, und den biderben lütten zuo Rineck mit gwalt
uffzetrücken, und dargägen den anderen guoten man der unser religion
zverklineren, und mins erachtens umb klinfuoger ursachen willen zuo
verhindern und abzuosetzen. Diewyl sj nun mit keinen rechtmessigen
fuogen sömlichs uffem tag z Baden nüt mögen behaupten, und insonders
min günstiger herr landtaman Wychsler⁹ und herr burgermeyster
Kambly¹⁰ das nüt wellen verwilligen, so nement si ein anders zhanden,
und wüt vilgedachter Danner von ort zert in den 5 orten, domit er ire
stimm möge erlangen, welliche jme one allen zwiffel als einn widerwer-
tigen unser religion von inen nüt wirt abgeschlagen werden. Uss der ursach
hand wir, namlich herr landtaman Wychsler, sampt sinem ernenden herren
landtshauptman Fridli Schuoler uns gägen anderen verglichen uss der
ursach fürnemlich, dz ich e. w. vormals in einem schriben, vil gedachten
Danner zuo erkennen gen, wer er sye, mit was schmachreden er unseren
waren glouben, und um dessetwillen die 4 alten ort und stett loblicher
Eydggnoschafft Zürich Bern Schaffhusen und Basel sampt anderen bsun-
deren herrlichen hocherlüchten männeren Zwinglium, Calvinium, Lutherum
und üch minen herren schwager und üwere ussgangne büecher überschütt
heige, üch dessen allessisamen zuo erinnern, mit früntlicher bitt, das ir
nüt wellint lassen erteinden herren burgermeyster Kambly dess handels
halben anzuoreden, das so gedachter Danner, witter mine e. herren darum
anreden und ums schriber ampt zuo Rineck gruotzen würdj, im durch h.
burgermeyster eini abschlegege antwort würde, und durch in also möchte
zwegen bracht werden, das der guott alt landtschriber witter sinen vorigen
dienst behielty, und das dorum, dietwil der Thanner sich nüt so wol und
bscheidenlich gägen mine herren erzeigt, sunder mit schantlichen schmach-
schriften sj und andere ort uffs höchst wies gloubens halben verletzt. Dan

⁸ mehrmals.

⁹ Landammann Wichser, siehe dazu HBLs, Band 7, S. 508.

¹⁰ HBLs, Bd. 4, S. 443.

sunst wo der alt entsetzt und der Danner zum landtschriber angnomen, ist warlich zuo besorgen, das vil unruow und uneinigkeiten sich zuo Rinegk und im Rintal in religions sachen werdint erheben, diewil er von art ein unglüeckhafftiger verkerter mentsch, und wol zuo vermoeten, das er von den verbutierten Appenzellern wider unsere ware evang. religion, um keiner anderen sach dahin gfürderet werdj, dan das das h. evangelium jm Rintal oder zum mintsch die biderben lüt um desselbigen willen gfarlicher wys angsehen und antastet werdint. Wie die kurtz verschinen durch sömliche lüt dem predicanten zuo Altstetten glichfalls widerfahren ist. Müestint derhalben mit der wys alltwägen liden und nachgan, das sömliche vergeifflete und an Gott meineide und püntbrüchige buoben dohin gefürderet wurdint, das sj ir eydig hässig und verbitteret hertz dester fürer und gnuogsamlicher an den unseren und unser religion erkuolen möchtind. Und ist sich zwaren keine andere zuo versehen, dan das dises die fürnemet ursach syge, welliche die Appenzeller disen ze fürderen, den anderen under zetrucken für hand gnon, das der alt schriber unser religion deren sj dan insonders missgünstig sind, daruss man ouch mag erschüssen, wess der aman Bodmer in gloubens sachen gnalürt gfürt sye, wievol ich ime sin gwüssen nüt wil urteilen. Dieses e. w. h. schwager han ich etwas wittlöffiger gschribenn, diewil mine gnedige herren und oberen namlich h. landtaman Wychser und sinem herren schwäger, mine insonders gheime und vertrüwete, sich des handels halben mit mir underett, mich ouch angesprochen, das ich sömlichs gägen üch meldte, mit underdienstlicher bitt, ir wellint den sachen thuon, wie dan üwer wysheit um aller sachen wirt wüssen, am fuogklichsten sin. Dan wir hierinnen nüt begärent, das alte sachen, die schon verwaret, widerum ernüwert werdint, ouch vil meer, das durch disen anlass sachen für kon werdint, die erst nüw möchtind werden, zuo nachteil den eeren Gottes und sines h. evangely.»
Es folgen Gruß und Datum.

**Beilage 4 Antistes Rudolf Gwalther an seinen Schwager Hans Müller,
Pfarrer zu Gais, Zürich, 28. Juli 1581**

Zentralbibliothek Zürich: Simmlersche Sammlung 138 Kopie

«...Dein schriben hab ich vor acht tagen wohl empfangen, belangend Cuonrath Danner von Appenzell, der sich untersasst, zum radt oder landtschriber zuo Rinegk im Rhintal mit der widerwärtigen Appenzellern hilf inzuobringen, mit begär und bit, daß ich bey meinem v. herschafft welle, dass dise pratik keinen fürgang habe diewil ich min ding etlicher gstalt zuo ermeren weiss, was für schmachwort gedachter Danner wider die vier ortt einer löblichen Eydgnoschafft Zürich, Bärn, Schaffhusen und Basel schriftlich und villicht ouch mündtlich ussgestossen, bin ich, nachdem dein schriben mir zuokommen, so bald ich können, zu minem lieben stadtarch her obmann Haller ¹¹, so min gesanter zuo Baden gsin, gangen, und ihm deinen bricht zuo gestellt welcher sich ouch mit dem her burgermeister Cambly unterredte, und die wil sy beid von disem Danner allerley

¹¹ Wolfgang Haller war zweiter Archidiakon am Großmünster in Zürich, HBLs, Bd. 4, S. 61.

gwüsst, und wohl gedachter her Cambly von sines schwester sons züg herten, etwas brichts daran empfangen, sind beyde genaigt und willig zuo besseren als vil ihnen möglich. Es wird aber vonnöthen seyn, dass man vilgemelten Danners und siner schmach worten halb ein gründtlichen bricht habe, damit man denselben vor den Eydtgnossen anzücht, und der Danner oder der abgesandte von Appenzell läugnete, mann ihn besechen könne, diewil man dich nach des b. Camblis beduncken den handel kan wohl lassen anziehen, so ist ihr ernst und mainung, dass du so vil dir möglich gründtlich brichtigst, was Danner wider unser religion und die evangelischen ort gredt und gschriben und daby anzaigest, darmit man dester guot und gerüste kundschaftt finden möge, wann dann mine herren solichs in händen haben, wird in der sach gut zu handeln seyn, dann die anderen 4 ort, die er glicher gestalt geschmächt, sich ouch der sach verladen, und villicht miner herren auch ander mittel finden werden, damit sie ihn abschafftind, und biderb lüt vor ihn ouch habend. Was Zwingli, Luther und Calvinus und mich antrifft, ist nit vonnöthen anzuzichen, dann die Eydtgnossen nit vil daruf saigen, sondern ihm villicht gefallen finden. Was aber mine herren und ander ort antrifft, werden sie nicht trügen und schlagen, wollest desshalben bey seckelmaister Jacoben und anderen ehrenlütten, die du in Appenzell hast, fragen. So werden dann vilgedachte mine herren in der sach mit ernst und wie sy meinen vonnöthen sye handeln. Dises hab ich dir antworts wys nicht wellen verhellen. Grüss mir mine günstige rhadt herren, landtaman Wychser, hauptman Schuoler und ander, samt diner lieben husfrowen. Hiemit ghör in sinen schirm wohl bschaffen. Datum Zürich den 28 July 1581.»

Beilage 5 Landammann Hans Bodmer an Antistes Rudolf Gwalther, Appenzell, 25. Dezember 1581

Staatsarchiv Zürich: E II 381 f. 1435 Original

Regest: AUB nr. 3615

«...Dem nach hoch eerender herr, fuogen ich üch zuo wissen, dz ich zwey schriben von üch empfangen der datto wisent dz erst denn 21 Mayen dz alder den 19 December disers louffenden 81 jars, jn welchen beden schriben ich aber mal verstanden üwren thrüwen vätterlichen unnd guotten willen, ouch viler unnd grosser müy unnd arbent. Da ich mich dann erkhehn sölichen guott thatten zuo klin fuog zuo verdienen sin jedoch wz mir muglich söltz nitt gspartt werden nun khan ich wol erkennen, dz ich bilich uff dz erst schriben wider anttwurt gschribenn söltz han, ist aber us der ursach uss glon, dz ich imer dar vermaint, es wurd sich in der zitt schicken, dz ich selbs der lenngi nach muntlich dess h. Heliasen halb kündj reden, dann es mir warlich do mal und nach von hohen nöthen zuo verantworten deren on warhafften erdachten grundlosen onglimpflichen reden, ich mächt es wol annderst nennen, so über mich us gossen jm land und vor dem land, wie ich deesen gründlichen erfahrung hab und grad in üwerm schriben ouch empfind, dz ich sölti ein missvalen an üwerm ersten schriben ghaben kan, dz ist gar nüt dz aber hab ich wol gredt, ich merck, dz mich h. Helias gegen herr Gwalter verkleineret hat als ich nach glob dann so bald ich ouch andery erliche lütt die ye und ye

allen prediganten günstig trüw und hold sind gsin und im ouch in an-
gfangen warnen siner hitzigen onlidenlichen wortten zemasen unnd es by
dem hailgen evangelung und wort Gotz lassen bliben aber dz onfridlich
uff rüchich wesen wie er bruch werdi mit recht thuon. Jn an sechung dz
wir jn der lanndschaftt zwayet der reglyon und ouch sprüch, verträg
unnd friden, so von unseren vorelteren uff gricht nach bj hendig, die da
sölich überflüssig schennden unde schelten kheinem teil zuo lassend, da
hatt er erstlich anfangen hetzen und hassen und so er mögen dz gantz
volck über unns gricht und uff der cantzel nach wüster thobet so vil dz
unser widerpart über in siner reden halb khund schafft und deren vil jn
gnomen und so vil funden, dz wir gwarnet jn zuo urloben oder sechen vz
us der sach werd. Nun die wil wir die kundschaftt und den grossen on
willen gspürit habend unnser etlich, die in guotz gunen jn nach ain mal
gewarnett und gebetten urlob zuo nemen so gang es nitt mitt onwillen
sunder mitt bescheidenhaitt im und uns zuo guott. Ouch wol zuo erachten,
wo er gevolget, jmy gwüsslich ein guotter abschid war worden, aber uff
unser warnung so wir bester guoter meinung wie wir gegen Gott schuldig
sind nütt anders erlangt, dann dz er die ganntzen kilchhöry begert hinder
ein anderen zuo bringen in ali oneinjkheitt ouch sy sine gsellen mitt
wortten tröst, dz sy nitt söllend von jm ston, dz im urlob werd geben,
sunder er well mitt zechen thusent Zürcher da her ziehen und luogen, wie
der sach zuo thuond sy. Ja und anderj onzalberj wort neben halb die er
hat brucht, die ich mitt grund der warheit wisty zuo schribenn und lang
weren. Daran als ich gwüslich und vest glob, weder üch den glertten ouch
herren bürgermaister und rath als den hoch verstendigen die ouch zun
zitten vil mitt sölichen sachen zuo handen haben, nitt vil gfallnis daran
bewissen, und duret mich seer und übel, dz ich muos üch sölich sachen
offnen und antwurts wis mich retten wie wol ich nitt dz drit an zeigen
wie von nötten und mir gegnett ist. Jch wil mich ouch an erbotten han,
ales was ich üch zuo schrib, so ir minen wortten nitt welten globen geben,
mit guoten erlichen onpartyschen lütten zuo bezügen unnd vil me denn
als dises schriben melt, ich wil in ouch eins still stainen rechtens er-
warten, wen er si begert, ich bezügen ouch wo nitt vorab durch den seggen
Gottes unnd guoter fridliebender lütten, die die eer Gottes und ders
gmeinen vatterlandts nutz und friden betracht, wol mögen angst chumer
und nott under uns durch sin an stifften volgen. Ob es mitt unns so wie
schon ein anderen verletzt unnd jn dod bracht us gricht die wil so vil
gfarlich praticen verhandden, gib ich dem verstendigen zuo ermessen und
aber aldie wil ich durächt bin und von kheiner anderen ursach wegen,
denn dz ich die eer Gottes und mines lieben vatterlandts nutz fromen und
fridens beger zuo fürderen und handt haben, dagegen unrüwig lütt mitt
onnöttigen sachen so die heilig gschrift nitt melt sunder verbütt zuo
stillen... (Es folgen Zitate und Erklärungen von Bibeltexten, die für diese
Arbeit ohne Bedeutung sind) ... Demnach günstiger erender herr, hab ich
jüngst schriben ouch an gehört in welchem ich verston, dz ir den unnseren
landlütten und gesanttj von der kilchörj Geiss Uolj Jnsihuott unnd Adam
Holderegger jn jrem für nemen trostlich und väiterlich graten unnd be-
hulffen gsin, wie sy mir es nitt gnuog khünden rümen. Ja ouch die herren
bürgermeister und ein ersamen wisen rath von den herren Johannes

Urich Gachnang¹², welicher nun alhie dz wienacht vest mitt aller zucht eer und reverentz mit der reichung des herren nachtmals der predigen ouch siner früntlichen an erpiettens ab welichem dz gmein volck sich erfrowt unnd mainklich, so vil ich ghört, guotter hoffnung, ir habent ein guott werck gegen dem üweren und uns an dhand gnomen der halb sy und wir gmeinlich üch grossen flissigen dannck sagen. Wir sind ouch guotter hoffnung, so veer ermelter herr Hans Uorich wie war jm anderst nitt dann aller eeren und gutz vertruwend, siny sachen werdy stellen. Jmj nütt anderst denn zucht eeren liebs und guotz ja ouch schutz schirm und retung gegen mencklichen so in onbilich weltj antasten erstlich von minen gnädigen herren dem nach von uns, den kilchgnossen gar nitt wurde zuo glasen werden, sunder ieder glich wer er wär, mit untugent weltj gegen jmj handeln, durch der oberkheitt gwalt gstileet und sinem verdienen nach gstrafft werden, und des stipendiums fall was die kilchen belangt, acht ich, sy sient jr abredung mitt ein anderen zuofriden, so vil und uns unnser gaben halb belangt, bin ich guotter hoffnung, so ernempter herr Hans Uorich sinem von Gott befolnen ampt statt thuon werd. Sol im von uns, die wir jm hopt fläcken Appenzell sitzend und aber zuo jm jn sin kilchen gonnd vererungen werden nach dem denn ieder vermüglich, es sol ouch genampter herr gwüslich versicherett sin so vil min person antrifft, dz ich jn gern mitt minen kleinen diensten wil helfen rathen und jn alweg was unserj lanntz brüch sind behulffen sin so er mich mag darvür halten ouch zuo jm setzen, was mich unser Hergot bratten und so etwas on grundtlicher erdachter reden über jn gfast ob got wil sol jm zuo rechtem rechten ghulffen werden... (Es folgt der Gruß). Datto am dag Steffanj jm 81 jar

U.a.s.v. Hanns Bodmer
in Appenzell

Was mir witter von grossen nötten miner wider wärtigen die mich als ich empfind, wil ich zuo glegen zitten müntlich mitt üch in gründtlicher warheit reden, so mir Gott so lang sleben latt.»

**Beilage 6 Landammann Hans Bodmer an Antistes Rudolf Gwalther
Appenzell, 31. August 1583**

Staatsarchiv Zürich: E II 440 f. 217 Original

«...Demnach so fügen ich üwer herr wird zuo wissen das herr Hanns Felix Müggler¹³, geweser predigcantt alhie jm land Appenzel, jn der kilchöry Herisow, sinen stand begert zuo verainderen us was ursach, mag ich nit sunderlich wissen, yedoch hab ich nitt klag gehört, dz jm nitt sin stipendy unnd wuchen psöldung worden send die wil er vorhabens vor ernemptj kilchörj Herrisouw siner besseren glegenheitt zuo übergeben. Da man jm nit wider khan sin, so habend mich die erlichen lieben unser land lüt in selbiger kilhörj Herrisouw fründlich an gsuecht und gebetten, jn irrer aller namen üch zuo begruossen um hilff rates und bjstand, um ainen

¹² E. Dejung und W. Wuhrmann, S. 260.

¹³ Hans Muggberger von Zürich versah seit 1577 die Stelle eines Prädikanten in Herisau.

anderen der jnen zum dienst Christj dienstlich und diewil ich nun selbige kilchörj gar wol bekhenn, ouch an iren vil glegen, han ich mich nitt khünden waigern, dann üwer erwird zum öbsten zuo bitten, den abgsanten so erschinen werden zuo befürderung helfen und, so muglich als ich wird bricht so hetend sy gern herr Hans Heinrichen alten pfarher jn der graffstatt Dockenburg zuo Magelspur¹⁴ wo aber am selben ortt die sach nit möcht glangen welj doch üwer erwird nütt ernst in sachen thuon unnd um ein jn zognen herren sechen, der ursach dz disy kilchörj ann ainer krütz strass ouch gross wuchen und jarmairt hat, da dan vil frömp^tj lüt khomend derhalb es mich nit ertugenlich bedunktj, ainn man der jn zogens dings wairj, dahin zuo verordnen, yedoch zuo üwerem gfallen. Es ist ouch min ganz underthainig früntlich pit üwer erwird welly mir min pit und schriben nitt verargen sunder jm besten der guoten erlichen lüten halb an nemen, was ich dan hin widerum üch und dje üweren zuo guotten khündj bschulden, da bin ich üch ganz gnaigt und wiling. Deren ietzigen gfarlichen löuffen, so hin und har verhanden, hab ich khain grund dann uff gassen reden ist nüt zuo achten, woher aber üwer eerwird zitung und nitt muglich zuo presentieren wair mir mit grossem dank an zuo nemen hiemit bevilch ich üch in den schirm götlicher gnaden und geben den lesten Augusty a. ^o 83 jar».

Beilage 7 **Brief eines Prädikanten an Antistes Rudolf Gwalther, 1584**¹⁵

Staatsarchiv Zürich: E II 382 f. 1148 Kopie

«Gottes gnad und alles guotts sampt minem früntlichen gruotz und aller dienstwillige sye üch voran eerwürdiger herr und vatter. Als herr Lienhart Pellican pfarher zuo Urnäsen, min lieber herr mitbruoder und nachbur mir angetzeigt, wie er vorhabens, diser tagen heim zuo reisen, hab ich nütt underlassen können nach wöllen, üch als unseren günstigen herren und vatter gschriftlich zuo berichten der handlung unserer herren zuo Appenzell, welche verschinens Octobers mitt uns den predicanten in irem land verhandlett. Und ob wol wir nütt zwiflett ir derselbigen durch herren Hans Uolrich von Gachnang pfarrerren uff Gäss wyttlöuffig bericht und verstendigett. Jedoch hatt ettliche mitbruoder für guott angesächen üch ein Copye unser anthwort zuotzeschicken, darmitt ir was verhandlett rächt bricht und hiermitt anderen unser thaat und anthwort zuo tadlen und zuo schälten der wäg fürkommen werdt. Sovil nun dise thatt belangett, so handt unsere herren und oberen zuo Appenzell uns die predicanten ires landts, denn 22. October dess verschinen 1583 jars für die zwölff verordneten der rätten (so dotzmal von dess landts seckelmeister rächnung ingnomen) in herr lantammans Theilers hus fordern und berüffen lassen, dahin sj dann ire dry mässpriester ouch beschickt und daruff durch herren lantamman Joachim Meggelin uns fürghalten lassen, wie das ir predig herren ein gantzer tzwyfacher landtrath, in betrachtung der schweren sorgklichen löuffen gfarlichen tziten und sorgklichen practiken, ver-

¹⁴ Mogelsberg im Toggenburg.

¹⁵ Aus dem Inhalt läßt sich als sicher nur das Jahr 1584 herauslesen. Vermutlich wurde der Brief im Januar oder Februar geschrieben, da wir annehmen können, daß die Prädikanten die Obrigkeit in Zürich bald informieren wollten.

ursachet syend, ire alte lobliche satzungen und ein gmeine verbesserung zuo ernüweren. Deshalb sy ire mandathenn von zucht, fromckeit und eerbargkeit des läbens uff ein nüws usgon und in irem gantzen landt verkünden lassen. Diewil aber zuo einer waaren besserung aller ständen reformation erforderet werde, habind si ouch die geistlichen beschicken, ettlicher stucken zuo erinnern für guott angsächen.

Und erstlich diewyl frid ruow und einigkeit zuo ufnung und erhaltung der landen und ires wohlstandts diene, so habint sy bishar von gnaden Gottes, under inen fridt und ruow ghan, als lang als kein ander orth der Eydgnoschaft, dann da andere orth von der religion wägen in bürgerliche und ynheimsche krieg und empörungen kommen, habint doch sy wie wol sy unverständige und grobe bauren, sich one empörung schwert old krieg, mögen mit einanderen verglichen. Und ob wol zun tzytten ettliche unruowige lüth gsin, die sy gärn über und wider einander verhetzt hettind, syendt si denselben fürkomen, und habint ettlich darum gestraft, anderen wo si inen worden, wöltind si iren lon ouch geben haben. Desshalben ir ernstlich will und meinung, das wir die priester und predicanten uns der liebe und einigkeit flissint, und alles schmächen, schmützen underlassint und insonderheit niemant zuo empörung anlass gebint, wie dann ettliche bishar gethon. Dann wo sy sömlichs vermeint, von einem oder meer, wöllint sys dermassen straffen, dass si wöltind, si hettints erspart. Darum söllint wir für uns sächindt, dann sy wöllint sömliche unruowige lüth nüt ghept han. Demnach diewyl das bätten Gott gfellig und angnem, wöllint sy ouch uns erinnert und vermant han, das wir in unseren predigen und allgemeinem gebätt das iung unkömint werk zum bättin vermanent, und darby inen das gebätt vorsprechind, insonderheit wöllint sy klarthuon ghept han, das wir den englischen gruotz als ave Maria uff der kanzel verläsint und bätten lerint, dann wellicher das nütt thuon wöllte, der sölle uff der stett und stund geurloubet sy und on allen vertzung das landt rumen. Für das dritt, so wöllint si ouch, das wir in unseren kirchen bättind, wider den Turgken, das Gott... (An dieser Stelle bricht die Kopie ab).»

Beilage 8 Brief der Prädikanten an die Obrigkeit von Appenzell, Spätherbst 1583¹⁶

Staatsarchiv Zürich: E II 382 f. 1047 Kopie

«Gottes gnad und alles guotts, sampt unserem früntlichen gruotz und aller dienstwillige ouch undertheniger ghorsame, sye üch bewerren. Erenvester herr lantamman, ouch from, fürsichtig, eersam, wyse, günstig, gnädig lieb herren und oberen. Uff üwer unser alzit gnedigen herren an uns gegonem fürtrag, habint wir uns gemeinlich undt sonderlich hierüber bedacht und beratschlaget, und hernach volgender form des gebäts vor und nach unseren predigenn, uns zuo gebruchenn einhelliglich uf und angenommen, undt derselbigen ynverlibett, alles das, so zum theil üwer ersam wysheitt

¹⁶ Diese Kopie ist mit dem Brief (Beilage 7) an die Herren in Zürich geschickt worden. Da die Obrigkeit in Appenzell den Auftrag zu einer solchen Gebetsordnung am 22. Oktober 1583 gab, liegt die Vermutung nahe, daß die Prädikanten sich des Auftrags so bald als möglich entledigt hatten, das Datum des Briefes also noch ins Jahr 1583 reicht.

uns zuogemuottet undt von uns erforderett, und wir zum theil mitt guotter gwüssne und confantz thuon mögen, damitt ir e. e. w. gspüre, säche undt erfare, das wir derselbigen zuo gehorsamen (wo das one verletzung unser gwüssene sin und gschehen mag) keines wegs widerspennig und halsstarrig, sonder iedertzyth willig gneigt und gehorsam uns ertzeigen wellint. Mitt untertheniger bitt e. e. w. wölle die selbig gnediglich anhören und verläsen, wol erduren und sich unser anttwurt ersettigen und vermügen lassen. Und luttett die form die predig antzuoheben also:

Gnad, frid und barmhertzigkeit des allmächtigen Gottes sye zuo allen zythen mit uns armen sünderen. amen. Andechtigen in Gott, lassent uns Gott ernstlich anruffenn und bitten, das er sin heiligs eewigs wort uns armen mentschen gnedigklich offnen wolle, und in erkantnuss siner wilens ynfüren, ouch alle die so an sinem wort irrendt, widerum an den rächten wäg wyse, damit wir nach sinem göttlichen willen läbint. Demnach lassent uns ouch Gott bitten für alle regenten und oberen, für ein eersame oberkeit gemeiner Eidgnoschaft, ynsonders aber für die frommen undt wysen lantamman und räth och ganze gemeind, disers lants Appenzell, das sy Gott alle nach sinem willen wysen und leitten wölle, das wir alle mit ein anderen ein gottsförchtig, fridsam und christenlich läben füren mögint und nach disem ellenden läben eewige ruow besitzenn. Das er ouch allen denen, so um sinj worts willen geengstigett und genöttiget werdend, gnad und bestand verlychen wölle, das sy vest in sinem veryächen beharrind bis an das end. Das er ouch uns allen wölle all unser sündt vertzychen und nüt nach unserem verdienen vergeltten, damit wir nüt von unseren vienden dem Türgken und dem ertzvient der christenheit oder anderen ungloübigen getrengt, gefangen mit aller schand und schmach übergossen undt zletzt mit dem schwert usgerüttet werdint. Das er ouch alle andere straffen, thüre, hunger, pestilenz und krankheiten von uns wenden. Allen getrenkten, bekümberten, bschwerten, gfangenen und kranken mentschenn ouch allen schwangeren und kindenden frowen trost, lyechterung, gedult und erlösung senden, item die frucht der erden behütten und meeren ouch alle die so stäg und wäg besserint gnedigklich behütten, und uns alle vor ufruoren, kriegem, verrätterjen und bösen ufsetzen vergoumen und us siner barmhertzigkeit zuo dienen wölle alle noturft zuo seel und lyb. Sprächint mit andacht, vatter unser und.

Form die predig ze beschliessenn. So yemant der wuchen abgestorben, verkündt man denselbigen volgender maass: Es sind diser wuchen us unser christenlichen gmeind verscheiden X. X. da lassent uns nun Gott loben, das er dise unsere mitglieder entledigett hatt der trüwseligen zyt undt gsetzt in eewige fröüdt und säligkeit ouch alle zytt wachen, des todts yngedenk syn und Gott den herren umb bestand in waren glouben anruffen. Bekännent üwer missethat und sprächent: Ich armer sündiger mentsch, ich bekhehn (und also fort wie die zürcher ordnung und form uswyst). Dann allein tzischen dem vatter unser und den artigklen des gloubens hand wir gesetzt den englischen gruoss mit folgenden worten. Wir söllint ouch yngedenck syn der mentschwerdung Christi, die den engel Gabriel der iunckfrouwen Mariae verkündt, und bald dannach vom heiligen Geist durch Elisabeth mit disen worten gebrisen und gelopt ist. Gegrüst syest Maria, du hochbegnadete, der her ist mit dir, du bist die

hochgelobt under den wyberen und hochgelobt ist die frucht diness lych-
nams, Jesus Christus. und. (Daruff habint wir die artigkel unsers christen-
lichen gloubens, jtem die tzechen gebott Gottes wie sy gläsen werdint,
gesetzt und hiermit die form beschlossen und folgende wort daruff gsetzt):
Diss ist vorgnante günstig gnedig herren, die form so wir vor und nach
unseren predigen gebruchen uf und an gnomen, trostlicher tzuoversicht,
e. e. w. wölle und werde dieselbigen ir gefallen lassen, sich ouch unser
antwort vermügen, sovill dann die übrigen artigkel belangett, erbietten
wir uns gmeinlich und sonderlich alles fridts, liebe und einigkeit, ouch
aller zucht und eerbarkeit. Dann wir in allem unserem thuon und wandel,
uff und näbent der cantzel uns dess frids, der liebe und einigkeit flissen
und halten, ouch mengklichen zuo fridt und ruow vermanten, und best
unsers vermögens alles das abschaffen wöllint, darus unruow, zwytracht
und empörung erston möchte (des bättens halb undt des lüthens umb
bätten, mittag und ave Maria tzyt, erbüttend wir uns aller zucht und
eerbarkeit, und uns der gestalt zuo gebaren und zuo halten, das niemant
recht verstendigen durch uns geergeret werde und iemall ander wys undt
wäg das tzethuon, das rechten, frommen und thrüwen kirchendieneren
zuo stadt).

Hieruff langt an e. e. w. unser früntlich underthenig bitt, sy wölle diss
unser antwort, bester meinung (wie es dann warlich gschicht) von uns
uff und annämen und uns in irem vätterlichen schirm iederzith zegnaden
lassen bevolchen syn. Gott der allmächtig wölle e. e. w. in langwiriger
glücklicher und fridlicher regierung gnedigklich erhalten. amen.

Eüwer e. w. alzit gehorsame und dienstwillige
predicanten zuo Hundtwyl, Urnäschen, Herisouw,
uff Gäss, Trogen, Tüffen und jn der Gruob.»